

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietzki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 204.

Elbing, Sonnabend,

31. August 1895.

47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so befallsig aufgenommenen Romans

„Das Stiefkind“, welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintretenden Abonnenten — sowohl der Borrath reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Kiel, 30. August. Das gesunkene Torpedoboot befand sich auf der Rückfahrt von Wilhelmshaven nach Kiel. Dem begleitenden Divisionsboot D 4 und mehreren in der Nähe befindlichen Torpedofahrzeugen gelang es infolge des hohen Wellenganges nicht, die Ertrunkenen zu retten. Die Leichen sind bisher nicht gefunden. Die Ertrunkenen, von denen mehrere verheiratet, hatten Kiel als Garnisonort. Dem Ostseestationskommando sind weitere Meldungen nicht zugegangen.

Mschaffenburg, 30. August. Der Pfarrer Wilhelm Fritz in Dombis, gegen den ein Haftbefehl wegen Verdachts der Unterschlagung von 15 000 M. Kirchenbaugeldern vorlag, hat sich der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt.

Leipzig, 30. August. Die Cholera breitet sich immer mehr in Böhmen aus. Die Verstorbenen werden auf besonderen Cholera-Friedhöfen beerdigt. Unter der Bevölkerung herrscht eine Panik. Der Verlauf der Krankheit ist ein sehr rascher.

Tiflis, 30. August. 5000 Soldaten und 10 000 Kurden-Türken unter Sefi Pascha überfielen am 13. August die armenische Stadt Kemach und mehrere

Dörfer, plünderten Kirchen und Klöster und verbrannten und vernichteten unzählige Häuser.

Paris, 30. August. Bei dem gestern im Elyseestadtgebäude stattgefundenen Ministerrathe theilte der Kriegsminister den Bericht des Generals Duchesne vom 22. Juli mit. Danach legte die Marschcolonne ihren Weg nach dem aufgestellten Plane fort und sind die Etappen in den bisher festgesetzten Zeiträumen erreicht worden. Die Zahl der nach Frankreich zurückgekehrten Soldaten würde Ende des Monats 2200 betragen, also weniger als 10 pCt. der Effectivstärke. Der Minister des Auswärtigen Hanotaux erörterte im Ministerrathe die armenische Frage. — Der Admiral Servais ist zum Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders und der Admiral Cuverville zum Befehlshaber des Reservegeschwaders ernannt.

London, 30. August. Abendblätter erklären die Lage in Konstantinopel für sehr ernst. Der plötzlich einberufene Kabinettsrath habe sich mit der Depesche der Botschaft an den Pariser und Petersburger Botschafter, worin über England Beschwerde geführt wird, befaßt. Man glaubt an die Möglichkeit eines kriegerischen Conflictes mit der Türkei.

Washington, 30. August. Der chinesische Gesandte theilte persönlich dem dienstführenden Staatssekretär mit, daß das chinesische auswärtige Amt ihn beauftragt habe, die ausdrückliche amtliche Versicherung von der Absicht der Behörden in Peking zu überbringen, eine entsprechende Entschädigung für die bei dem Aufbruch betroffenen amerikanischen Unterthanen zu zahlen und die Thatthaten der Aufwiegler zu sühnen.

Untergang eines deutschen Torpedobootes.

Wie gestern schon gemeldet, ist unsere Marine von einer erschütternden Katastrophe, bei welcher dreizehn Menschen in die Oeier ihres gefährlichen Berufes wurden, abermals betroffen worden. Das Torpedoboot S 41 ist vorgestern Abend in der Nordsee gekentert und untergegangen. Es ist dies in verhältnismäßig kurzer Zeit der zweite Unglücksfall, der die Marine betroffen hat. Wie noch in aller Erinnerung steht, trug sich am 28. Juni kurz nach den Festschlichkeiten eine folgenschwere Explosion auf einer Pinasse des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zu, bei welcher sechs Mann der Besatzung, darunter der Seeceadett

Wahlen aus Berlin ihr Leben verloren und mehrere Personen schwer verwundet wurden.

Von der Besatzung des Torpedobootes 41 konnte durch das Steuermaatsmaale Jacob und Boys gerettet werden. Ertrunken sind: der Oberfeuermeister Reichenberg, Oberfeuermaatsmaale Plumm, Feuermaatsmaale Krüger, die Obermatrosen Urbahn, Auerkamp, die Matrosen Honemann, Schmidt, Bruchwitz, Kurcheid, die Oberbeizer Wiese und Wägel, sowie die Geizer Bohle und Winners. Das gesunkene Torpedoboot gehörte zur Station Kiel. Die gesammte ertrunkene Mannschaft befand sich während des Unfalls unter Deck, und nur die Geretteten waren auf Deck. Vangemaal gilt als tüchtiger Seeoffizier.

Der Untergang der antisemitischen Parteien.

Unter diesem Titel ist jetzt eine Broschüre erschienen „von einem alten Antisemiten“, unter welchem Pseudonym wir auf Grund vieler Dinge, die in der Broschüre mitgetheilt werden, Erwin Bauer vermuten, jenen Führer der antisemitischen Bewegung gebürtig und die „Neue Deutsche Zeitung“ herausgab. Wie dem aber auch sei, das geht aus der Broschüre hervor, der Verfasser gehört zu den Wissenden, und die vielerlei Details, die er mittheilt, sind aus großer Personalkenntnis geschöpft.

Wer es noch nicht wußte oder nicht glaubte, kann sich aus der Broschüre überzeugen, wie die antisemitische Bewegung in das Leben gerufen wurde als eine Stütze der Reaktion, als ein freiheitsfeindlicher Aufwiegler, der unter anderem auch gegen das allgemeine Wahlrecht gerichtet war. In dieser Form fand der Antisemitismus in seinen verschiedenen Nuancen von Stöcker bis zu Liebermann eifrige Hilfe bei der ganzen Reaktion, sollte er doch als populäres Schlagwort dienen, die Massen zu erobern; und was zu gewinnen war, das war der feste nationale Boden für eine vernünftige Rückwärtsbewegung der Geistesbildung.

Der Antisemitismus sollte helfen bei der „Aristokratisirung“ des Volkes, er sollte weit mehr die liberalen Anschauungen bekämpfen als die Juden, die ja nur als Aushängeschild dienten, oder um, im Jargon der Broschüre zu reden: „Was zu bekämpfen war, das war in erster Linie die internationale und die demokratische Praxis und ihre Vorherrschaft im sozialen und im wirtschaftlichen Leben.“

Aber dieser schöne Plan scheiterte, nachdem eine kurze Zeit Herr Stöcker eine Rolle als tonangebender Führer der antisemitischen Parteien gespielt; nachdem

dann die sächsischen „Deutschsozialen“ einen Theil des Einflusses ihm abgenommen, wurde auch diese Richtung wieder übertrumpft durch die radikalere der Bödel, Zimmermann, Förster, Abwardt. Die Deutschsozialen konnten noch mit den Conservativen zusammengehen, denn, so heißt es in der Broschüre: „Das alte deutsch-soziale Programm ist im besten Sinne des Wortes konservativ; es versucht, auch den sog. „Freiheiten“ insofern Raum und Zügel anzulegen, als Religion, Sittlichkeit und geistige und körperliche Entwicklung der Jugend durch sie gefördert erscheinen“ und das alte (Weizsäcker) deutsch-soziale Programm fordert in seinem 2. Punkte: „Die Zusammensetzung der Volksvertretungen aus Abgeordneten sämtlicher Berufsstände.“

Aber die radikalere Richtung, die noch lauter gegen die Juden schrie, versuchte nun das Unmögliche, nämlich gleichzeitig den Haß gegen eine Confession und freisinnige, demokratische Anschauungen zu verbinden. Entsetzt sehen sich die Reaktionen von ihren eigenen Zöglingen angegriffen, in ihren Wahlkreisen gefährdet durch Leute, die die von der Reaktion gelehrte jüdenfeindliche Demagogie mit den Anschauungen der Sozialdemokratie verschmolzen und so noch besser die Massen gewannen, als dies die ärgsten Judenhetzer der Reaktion konnten. Jetzt kam den Herren die Einsicht und heute schreibt jener alte Antisemit:

„So ist es gekommen, daß die deutsch-nationale antisemitische Bewegung bald nicht nur für den fernstehenden keine Unterscheidungsmerkmale mehr von der sozialdemokratischen Agitation aufwies, sondern daß sie selbst in die ausgetretenen Geleise der politischen Demokratie geriet und an innerer Unwahrheit und an unheilbaren Widersprüchen zu krankem Beginn — davon ganz abgesehen, daß ihr aus dem zahllosen Heere der Unzufriedenen im Reich Elemente zufließen begannen, deren unlaute und unklare Bestrebungen die nationalen Reigen in Verwirrung brachten und die Bewegung kompromittierten, und deren unheilvoller Einfluß die ganze Strömung auf die abschüssige Ebene zog.“

Also hatte Caprioli doch Recht mit seinem berühmten Wort: „Der Antisemitismus ist die Vorfrucht der Sozialdemokratie.“

Mit vollkommenem Recht führt der „alte Antisemit“ aus, daß ein freihändlerischer Antisemitismus ein Unfinn sei, daß an diesen Versuchen die jetzigen antisemitischen Parteien zu Grunde gehen müßten, und daß ihr Bankrott schon begonnen habe und führt durch eine Charakteristik ihrer Zeitungen, die zum großen Theil unheilbar hinfieken, und ihrer Führer, die von persönlichen Beweggründen und kleinsten Eitelkeiten bei ihrer Stellungnahme geleitet werden, den Beweis dafür. In der Broschüre heißt es:

„Und wenn erst die Geschäftsinteressen und das

Lenau und die Jüdin.

Von Leopold von Sacher-Masoch.

Nachdruck verboten.

Im Jahre 1834 war Nicolaus Lenau aus Amerika zurückgekehrt, enttäuscht, mifhmüthig und schwermüthiger als jemals. Diese amerikanische Katastrophe in dem Leben des Poeten, dessen erste 1832 erschienene Gedichtsammlung ihn rasch in ganz Deutschland bekannt gemacht hatte, ist durch Ferdinand Freilinger in seinem Roman „Der Amerikaner“ meisterhaft zur Darstellung gebracht worden. Die Seelenkämpfe des unglücklichen, genialen Mannes stehen hier lebendig vor uns.

In Wien, wo Lenau zuerst wieder Aufenthalt nahm, zog er sich von aller Welt, sogar von seinen besten Freunden zurück. Ganze Tage brachte er in seiner Wohnung zu, lesend, grübelnd, träumend. Dazwischen warf er ein paar Verse auf das Papier, oder spielte die Geige, die er wunderbar nach Fgeunerart zu behandeln verstand. Dann wieder verließ er plötzlich sein Haus und trieb sich in der schönen Umgebung der Kaiserstadt umher, um schließendlich ermüdet, nicht heim zurückzukehren. Mit Vorliebe machte Lenau einsame Spaziergänge in schönen Mondnächten, denn er lebte den Mond. Der schwermüthige Dichter trieb sich dann zumeist in den wilden, ungepflügten Theilen des Praters oder in den bewaldeten Donauauen umher.

Als er eines Abends von einem dieser Ausflüge heimkehrte, traf er in einer entlegenen Straße des damaligen Judenbiersteils einen Mann im langen Kasan mit dem langen Bart und den Löckchen eines polnischen Juden, welcher, das bleiche Gesicht dem Monde zugekehrt, wie es schien, tabakistische Formeln murmelte und von Zeit zu Zeit seinen Kasan schüttelte und in die Höhe hüpfte. Nachdem Lenau ihm eine Welle erstaunt zugeföhren hatte, trat er an ihn heran und besprach ihn. „Ich bete“, gab ihm der Jude zur Antwort, „man nennt das den Mond heiligen, indem man der jede Hüfte ruft gegen Feinde und Nelder.“ Lenau, kam mit dem Manne in ein lebhaftes Gespräch und wurde zum Schluß von dem polnischen Juden zum Theil seiner frommen Landsleute sich zu versammeln

Am Col-Adre-Abend erinnerte sich Lenau dieser Einladung und suchte die in einer engen, dunklen

Straße gelegene kleine Synagoge auf. Es war dies ein echt polnisches Bethaus und auch die Leute, welche hier an dem Gottesdienst theilnahmen, zeigten sich nicht nur in ihrem Anzug, sondern auch in ihrem ganzen Gebahren als echte Kinder des Ostens. Alle waren in ihren weißen Stadtgewändern erschienen, beteten laut und schrien durcheinander, die einen stehend das Gesicht zur Wand gekehrt, andere auf der Erde niedergesunken, einzelne liegend, den Kopf gegen die Wand gelehnt.

Während gerade ein herrlicher Gesang angestimmt wurde, warf Lenau einen Blick auf die niedere Gallerie, auf der sich die Frauen befanden und entdeckte hier einen schönen Mädchenkopf von wunderbarer Sanftmuth, bleich, von schwarzen Flechten umrahmt, der ihn zugleich entzückte und rührte. Als der Gottesdienst zu Ende war, folgte er dem reizenden jüdischen Mädchen, das an dem Arme eines alten Mannes den Heimweg antrat, bis zu dem alten, halbverfallenen Hause, in dem die beiden wohnten, und kehrte dann heim, um die Nacht hindurch bis zum Morgen auf seiner Geige die melodischen, ergreifenden Weisen des Col-Adre-Abends nachzuspielen.

Seit diesem Abend ging Lenau täglich, wenn es dunkel geworden war, an dem Hause vorüber, in dem das schöne Mädchen wohnte. Ihr alter Vater hatte einen Trödelladen zu ebner Erde, ein kleines Gewölbe, angefüllt mit allen möglichen Dingen. Lenau war glücklich, wenn er das Mädchen zwischen den Regalen an einem kleinen Tische sitzen und beim Lesen in irgend einem Buche mit naiver Aufmerksamkeit lesen sah, während das gelbliche Licht ihrer bleichlichen Antlitze beschien und ihre Lippen sich leise bewegten.

Endlich trat er eines Abends ein und begann die Bücher, welche in einer Ecke aufgeschichtet lagen, zu besichtigen. Das junge Mädchen, das sich Esterka nannte, zeigte und empfahl ihm verschiedene Werke und verrieth dabei so viel Bildung und Urtheil, daß die Bewunderung des Poeten immer größer wurde. Er kaufte endlich einen Band von Göthe, und da ihn das Mädchen freundlich einlud wieder zu kommen, erneuerte er seinen Besuch in kurzer Zeit und es währte nicht lange, so war er ein täglicher Gast in dem kleinen Trödelladen. Jedesmal gab es ein langes Gespräch mit der schönen Esterka, welche auch ihrerseits die Gelegenheit begierig ergriff, sich mit einem geistvollen, erfahrenen, vielfach unterrichteten Mann zu unterhalten.

Eines Abends, als Lenau sie wieder lesend fand,

fragte er Esterka lächelnd: „Was haben Sie da für ein Buch?“ Sie reichte ihm den Band und er entdeckte zu seiner Ueberraschung, daß es seine eigenen Gedichte waren, mit denen sich die schöne Jüdin beschäftigt hatte.

„Gefallen Ihnen diese Gedichte?“ fragte er rasch. „Gewiß“, erwiderte das Mädchen. „Ich glaube, sie müssen Jeden ergreifen. Der Dichter scheint recht unglücklich zu sein.“

„Sie können recht haben, Esterka“, sagte Lenau, „ich selbst bin es, der diese Verse gemacht hat.“

Da das schöne Mädchen ihn halb erschreckt, halb zweifelnd ansah zog Lenau lächelnd seinen Kops hervor und zeigte ihr denselben. Jetzt, wo sie daran glauben mußte, daß der Dichter der Schilfsieder war, welcher ihr gegenüberstand, wußte sie fast erbrechlich zurück und ihre dunklen Augen blickten mit kindlicher Begeisterung an seinem farblosen, düstern Antlitze. Lenau hatte sich indeß an dem kleinen Tische, auf dem die Kerze brannte, niedergelassen und begann, während er die Hand über die Augen legte, Esterka einige seiner neuen, noch ungedruckten Gedichte vorzutragen. Sie hörte stumm, tief ergreifen zu, und als er sie an diesem Abend verließ, zögerte sie, ihm wie sonst die Hand zu reichen.

Seit diesem Abend war das Verhältnis der Beiden ein anderes geworden. Es währte nicht lange, so wußte das kluge Mädchen, daß der schwermüthige Dichter sie liebte und er rührte, daß sie seine Zuneigung in ihrer sanften, schwärmerischen Weise erwiderte. Es war dies eine stumme Liebe ohne Wunsch, ohne Hoffnung, ohne jede Aussicht in die Zukunft. Sie tauschten hier und da einen Blick, einen Händedruck, nie kam ein Wort des Einverständnisses über ihre Lippen.

So verging fast ein Jahr und wieder rückte die Zeit der großen jüdischen Feste heran. Da Lenau den Wunsch aussprach, einmal eine Laubhütte zu haben, lud ihn Esterka ein, sie einmal Abends während des Laubhüttenfestes zu besuchen. Er kam an einem Tage, wo der Hof des von dem Trödler bewohnten Hauses von der silbernen Dämmerung des Mondlichtes erfüllt war und Esterka führte ihn mit der unschuldigen Freude eines glücklichen Kindes in die aus grünem Laub erbaute, mit dem Schilde Davids, dem Palmzweig und der Cedernfrucht, wunderlichen, phantastischen Bögen und verschiedenen Früchten geschmückte Hütte. Hier saßen sie zusammen auf der rothgepolsterten Bank bei dem schlichten Tische und die wunderliche Stimmung der Mondnacht löste Lenau die Zunge. In dieser Stunde gefand er Esterka zum ersten Mal,

daß er sie liebte. Sie schien weder erschreckt noch verwundert.

„Ich weiß es“, murmelte sie, „lange schon weiß ich es, und mein Herz gehört Ihnen und wird niemals einem Andern gehören. Ich bin so glücklich, zu wissen, daß ich etwas in Ihrem Leben bedeute, aber das ist auch Alles. Niemals können wir uns angehören, Alles trennt uns, vor Allem unser Glaube und die Vorurtheile der Welt, in der wir leben. Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen: Als Bogdan Hmelnyzki, der Kosakenhelfer, seinen Nachzug gegen Polen unternahm, das Land weithin verwüstete, Städte und Dörfer plünderte und niederbrannte, den polnischen Adel schlugtete, fielen auch mehr als fünfmal hunderttausend Juden unter dem Schwerte der Kosaken. Viele Tausende flohen in die Nachbarländer und da-mals war es auch, wo meine Ahnen hier eine Zufluchtsstätte fanden.“ Ein Kosak hatte ein schönes Judenmädchen geraubt und wollte sie zwingen, sein Weib zu werden. Als die Unglückliche sah, daß es für sie keine Rettung gab, beschloß sie lieber zu sterben, als den Glauben ihrer Väter abzuschwören. Sie bot dem Kosaken an, ihm eine Salbe zu bereiten, deren Gebrauch ihn schuf- und hieftest machen werde. Nachdem sie dieselbe bereitet hatte, befruchtete sie sich mit ihm und forderte den Kosaken auf, seine Pistole auf sie abzuschließen. Er that es und das Mädchen stürzte todt nieder. Und diese Geschichte sag' mir als tausend Worte. . . .“

Lenau gab ihr Recht. Er kam nach wie vor in den Trödelladen und schien zufrieden, wenn Esterka ihm einen zärtlichen Blick schenkte. Eines Abends nahm er jedoch plötzlichen Abschied.

„Wohin gehen Sie, weshalb wollen Sie mich verlassen?“ fragte Esterka, die noch bleicher geworden war.

„Ich kann nicht mehr“, murmelte Lenau, „ich liebe Dich zu sehr.“ Da legte die schöne Jüdin die Arme um ihn und zum ersten Mal berührten sich ihre Lippen.

„Jetzt gehen Sie“, flüsterte sie, „leben Sie wohl, für immer!“ Lenau warf rasch ein Paar Verse auf ein Blatt Papier, reichte dasselbe Esterka und elkte dann davon. Sie aber las, während Thränen ihre Augen verschleierten:

„Und als ich mußte scheiden Und gu'e Nacht Dir bot, Wünsch' ich belümmert beiden Im Herzen uns den Tod.“

Streberthum der einzelnen Größen in der Partei in den unausbleiblichen Gegenjag getrieben werden, so wird auch der Krach nicht ausbleiben. Allein schon die Konkurrenz der Zeitungen dieser Parteigrößten muß und wird den inneren Kampf in Wälle anbläuen und zum Ausbruche zwingen. Die „Deutsche Wacht“ des Abgeordneten Zimmermann, die verzweifelt auf dem letzten Boche bläst, will alleiniges Parteiblatt werden; sie hat Dr. Försters unhaltbares „Frei-Deutschland“ bereits aufgefauget und hofft, sich vor dem Panzerstich durch die „einige Partei“ zu retten. Das aber kann die „Staatsbürger-Zeitung“, die ebemals in der Norddeutschen Antisemitischen-Partei durch ihren Redakteur Dr. Wachler die erste Geige spielte, nicht zugeben, weil das ihr Geschäft beeinträchtigen würde. Und die „Rundschau“-Gemeinde und der „Deutschbund“ können unmöglich zulassen, daß der ideale Dr. Friedrich Lange und seine Geschäftsfreunde bei der „Volkswirtschaft“ nicht auch etwas verdienen sollen!

Herr Fr. Vange findet überhaupt die abtägliche Besprechung; ihm wird vorgeworfen, daß er in der Zeit des Kampfes bei Seite gestanden habe und sich jetzt die Früchte aneignen wolle, weil er glaube, daß Geld und Ehre zu verdienen sei. Das gelte besonders von der „Volkswirtschaft“ und der illegalen Konkurrenz, die sie anderen Zeitungen mache.

Das Geschenk des Zaren.

Eine ansehnliche kriegerische Gabe hat Nikolaus II. dem Fürsten von Montenegro übersandt. Der Sultan wird wissen, ob das Geschenk eine symptomatische Bedeutung habe. Man braucht Rußland nicht zu beargwöhnen, daß es kriegerische Regungen habe, wenn man verhältnißlich findet, daß es seine dankbaren und allzeit kampfbereiten Kostgänger gegenwärtig mit guten Waffen versieht, denn die Dinge im Orient sind, wenn auch langsam und ohne großes Geräusch, durch Armenien, Bulgarien und Macedonien in Fluß gekommen, und wenn gegenwärtig England zu einer Flottendemonstration gegen die Türkei sich anschickt, so kann Rußland schmunzelnd zuschauen, wie andere seine Geschäfte besorgen. Der Zar hat gethan, was sein Vater vor fünf Jahren in gleichem Sinne vollführt hat; als in Serbien General Gruc die Regierung übernommen und die Schupschina ihrer Anhänglichkeit an Rußland warmen Ausdruck gegeben hatte, schenkte Alexander III. dem Lande 5 Batterien Kruppgeschütze und 60,000 Gewehre. Die Serben gelten aber nicht als sehr zuverlässige Soldaten; sie haben wegen ihrer schwachen Haltung 1876/77 von Alexander II. ein mißachtendes Zeugniß erhalten, und 1878 haben sie, gegen die Bulgaren im Felde stehend, die Scharte nicht ausgefüllt. Dagegen haben die Söhne der Schwarzen Berge sich immer gut gehalten, 1876 die türkischen Heere schnell aus ihrem Lande geworfen und 1877 gegen die Uebermacht der Generale Suleiman, Sab und Mehemed Ali sich behauptet und mehrere Plätze an der albanesischen Küste erklümt, namentlich Antivari und Dulcigno, welche der Berliner Friebe dem Lande Montenegro zugetheilt hat. Die Beziehungen zwischen Petersburg und Cetinje sind die des würdigen Gönners und des ergebenen Klienten. Als vor 12 Jahren die älteste Tochter des Fürsten den Prinzen Peter Karagjeorgewic heirathete, hat der Zar dem jungen Paar eine Rente von 200,000 Frek. ausgesetzt. Zwei andere Töchter des Fürsten heiratheten 1889 den Großfürsten Peter Nikolajewic und den Herzog Georg von Leuchtenberg. Bei der Verlobung des Großfürsten Peter mit Prinzessin Milka am 30. Mai 1889 hat Alexander III. den vielbesprochenen Erbspruch ausgedrückt auf den Fürsten Nikolaus, den einzigen aufrechtigen und treuen Freund Rußlands. Die Montenegro haben immer Hunger, und ihr Fürst hat selten Geld. Alljährlich werden Geld und Getreide aus Petersburg angewiesen. Der tapfere Fürst soll ziemlich „unbefroren“ sein; als 1890 wegen der ungewöhnlich schweren Hungersnoth in seinem Lande mehr als 500,000 Rubel in Petersburg gesammelt und nach Cetinje geschickt waren, wurde bemerkt, daß der Fürst seinen Konat vergrößerte und im Gebirge sich eine prächtige Villa herstellen ließ; seitdem wird mehr Getreide und weniger bares Geld aus Rußland geschickt. Der Zar war 1892 verstimmt. Sein einziger Freund verlor nämlich, eine 1891 bei der russischen Regierung (nicht beim Zaren persönlich) angenommene Anleihe als Zarenbescheid zu behandeln. Inzwischen solche kleine Trübungen störten nicht lange die Freundschaft. In Montenegro ist jeder weisheitsfähige Mann von 15. bis 50. Jahre Soldat. Die active Armee zählt 24,000, die Reserve 12,000 Mann. Im Frieden sind alle Mannschaften beurlaubt, halten aber an Sonn- und Festtagen Übungen. Von der Cultur sind die Montenegro nur wenig belebt. Vor sieben Jahren haben sie zuerst ein bürgerliches Gesetzbuch erhalten, welches mit Tedeum und Kanonendonner eingehührt worden ist. Fürst Nikolaus hat 1886 eine Rundreise an den Höfen gemacht, er war am 17. Februar in Berlin und hat den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck besucht. Seine Gestalt gibt an Größe und Schwere der unseres ersten Kanzlers nicht viel nach. Nachdem ein Theil der Gewehre und Munition, welche der Dampfer „Koslow“ gebracht hat, den Mannschaften zur Übung ausgehändigt sein wird, werden wir vielleicht hören, daß auf den benachbarten Gebirgen der Albanesen Horden ihre Horden, Herden ihre Hirten vermissen. Der Carnagorze achtet des Nächsten Gut, ausgenommen seine Hammel, und für Schießübungen bedorugt er lebende Ziele.

Die Japaner in Korea.

Die „Köln. Volksztg.“ erhält aus Seoul, 5. Juli, einen Bericht über die Lage in Korea, der keine allzu günstige Schilderung von den dortigen Verhältnissen enthält. Der Bericht meint, daß dem Lande neue Anreize und Aufstöße, ja vielleicht ein neuer Krieg bevorstünden: Es ist ganz interessant, zu unteruchen, heißt es dann weiter, was die Japaner seit der Besetzung des Landes hier geleistet haben. Bekanntlich wurde an die Stelle des vorjährigen Gesandten Japans, Mori, einer der beiden Schöpfer des modernen Mikadoreichs, der Graf Froh, gesetzt. Auch er bekleidet, der „Unabhängigkeit“ Koreas entsprechend, nur den Rang eines Gesandten. Aber dieser Gesandte stützt sich auf japanische Bajonette; das ganze Land strotzt von japanischen Soldaten, jede Stadt hat eine japanische Garnison, und augenblicklich wird dieselbe noch durch jene Truppen verstärkt, welche bisher die Mandschurei besetzt hielten. Statt das freie „unabhängige“ Korea zu räumen, werden sogar in Genan, dem von den Russen begehrten Seehafen

an der Ostküste, neue große Kasernen gebaut, was nicht danach ausieht, als ob die Japaner Korea bald zu räumen gedächten. Man ist hier überzeugt, daß man sich nicht am Ende, sondern erst am Anfang der ersten Schweregezeiten, Aufstände, Kämpfe und Kriege befindet und von Europa w'e von Peking sind diese Ansichten bekräftigt worden. Es ist nicht einzusehen, wie Rußland es zugeben konnte, daß Korea unter japanischer Verwaltung bleibe. Ein Blick auf die Karte genügt, um dies zu erklären. Ist die große Weltverkehrsline, die transsibirische Eisenbahn, einmal hergestellt, so bedarf Rußland nicht nur eines eisernen, das ganze Jahr zugänglichen und offenen Hafens im japanischen Meere, es muß auch für eine freie, sichere Verbindung dieses Hafens mit dem chinesischen Meere, dem Selben Meere Sorge getragen werden, eine Verbindung, die gerade so wichtig ist, wie der eisernen Endhafen. Von diesem Hafen, gegenwärtig Wladiwostok, führen die Schiffsfahrtslinien nach dem Stillen Ocean nun durchwegs zwischen dem japanischen Inselreife hindurch, und die einzige noch nicht in den Händen der Japaner befindliche Wasserstraße ist die Koreastraße, welche zwischen Japan und Korea liegt. Die mitten in dieser Koreastraße liegenden Tsushima-Inseln sind ebenfalls in japanischem Besitz, und bleiben die Japaner in Korea, so würden die russischen Verbindungen mit dem Stillen Ocean gänzlich von den Japanern beherrscht werden. Deshalb ist es geradezu eine Unmöglichkeit, daß Rußland Korea in japanischen Händen läßt, und deshalb ist es auch mit Gewißheit anzunehmen, daß die europäischen Mächte, für welche die transsibirische Weltverkehrsline ebenfalls von der größten Bedeutung ist, Rußland in seinen Absichten unterstützen werden, die Koreastraße von den Japanern unabhängig zu machen. Man ist hier überzeugt, daß Rußland keine Annexion Koreas beabsichtigt, aber sich den Einfluß in Korea sichern und die vollständige Räumung dieses Landes von Seiten der Japaner durchsetzen wird. Japan hat also in Korea ein schweres und gefährliches Spiel. Graf Duma, einer der bedeutendsten Politiker Japans, hat dies erkannt und in dem Blatte „Mainichi Shimbun“ näher ausgeführt. Seiner Meinung nach sieht Japan vor der Alternative, Korea die vertragsmäßige Unabhängigkeit thatsächlich zu gewähren und es zu räumen, d. h. seinem Schicksal zu überlassen, oder Korea vollständig unter seine Kontrolle zu bringen, oder endlich es unter den gemeinsamen Schutz der Mächte zu stellen. In jedem Falle hat es mit Rußland zu rechnen, und gerade aus diesem Grunde steht man in Korea der Zukunft mit Bangen entgegen.

Politische Rundschau.

Elbing, 30. August.

Deutschland.

In dem Runderlasse vom 11. Juli d. J. ist ausgesprochen, daß den Entscheidungen der Bezirksauschüsse über Anträge auf Genehmigung von Anlagen im Ueberschwemmungsgebiete von Strömen und Flüssen in allen Fällen die Aenderung eines Sachverständigen über den vorausgesetzlichen Einfluß der geplanten Anlage auf die Hochwasserführung vorauszugehen habe, und daß als Sachverständiger in erster Linie der dem betreffenden Regierungs-Präsidenten beigegebene Regierungs- und Baurath zuzuziehen sei. In Ergänzung dieses Runderlasses haben die zuständigen Minister bestimmt, daß vor der Genehmigung von Anlagen im Ueberschwemmungsgebiete derjenigen schiffbaren Flüsse, welche den Strombau-Verwaltungen unterstellt sind, in erster Linie der zuständige Strombau-Direktor als Sachverständiger zu hören ist.

Die Reichstags-Verwahl für den Wahlkreis Arnberg 6 ist auf den 25. October angelegt worden.

Der Landtagsabgeordnete Freiherr v. Huene, Vertreter des Landtags-Wahlkreises Neustadt-Falkenberg, 9. Oecidhalsischen, hat dem Bureau des Abgeordnetenhaus angezeigt, daß er durch seine Ernennung zum Direktor der Preussischen Genossenschaftskasse sein Mandat als erledigt ansehe.

Dem Bureau der Abgeordnetenhaus, Geheimen Regierungsrath Kleinshmidt, ist der Preussische Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Mittwoch Abend kam in Zornopol eine Cholera-Erkrankung vor.

Frankreich.

Präsident Faure traf gestern Mittag in Paris ein, um den Vorsitz im Ministerrath zu führen. Um 2 Uhr empfing der Präsident den Besuch des Königs von Griechenland. Die Begegnung hatte einen durchaus herzlichen Charakter. Demnachst erwiderte der Präsident sofort den Besuch des Königs.

Rußland.

Dejer Tage ist die vom Finanzministerium ausgerüstete Expedition nach Petersburg zurückgekehrt, welche die Bedingungen der Handelsbeziehungen Rußlands zu China, Japan und Korea studiren sollte. Die Expedition bereiste die größeren Handelsstädte der genannten Länder, besichtigte die russisch-chinesische Grenze von Kiachta bis zum Stillen Ocean, sowie einen Theil der Küste dieses Oceans und sammelte reichs Material, welches nunmehr bearbeitet werden soll.

Türkei.

Die drei Mächte sollen sich in der armenischen Frage dahin geeinigt haben, daß nunmehr im Sinne des § 61 des Berliner Vertrages im Namen aller Signatarmächte in Konstantinopel Mittheilungen über die armenischen Reformen verlangt und auf die Einführung einer Kontrollkommission gedrungen werden soll. Die Bestätigung über dieses Vorgehen sei gegenwärtig zwischen den Kabinetten der Signatarmächte im Zuge.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Mit der Feter der Einweihung der Kaiser-Wilhelms-Bischöflichen Kirche wird nach den oben getroffenen Anordnungen noch eine besondere patriotische Kundgebung verbunden werden. Zu diesem Zwecke werden auf dem an den Kirchplatz grenzenden Terrain des Zoologischen Gartens Militärmusiker aufgestellt werden. In dem Augenblicke, wo das Kaiserpaar mit den Fürstlichkeiten das Gotteshaus wieder verläßt, soll die Musik die „Wacht am Rhein“ intoniren. Man erwartet nun und wird in dieser Beziehung auch die nöthigen Vorkehrungen treffen, daß die gelammte vor der Kirche befindliche Menge, also vor allem die Schulen und die Krieger in den Gesang einstimmen werden. Letzteren wird sich auch eine Abordnung der Berliner Studentenschaft mit Bannern und Fahnen anschließen.

Würzburg. In der gestrigen 2. Hauptversammlung deutscher Fortmänner referirten Professor Vorel-Tübingen und Fortkath Engelhard-Würzburg über Baldeintheilung. Ministerialrath Ritter von Gang-

hofer sprach über die Noth des Kiefernplanners, gegen welche sich bisher noch kein Mittel gefunden habe. Mit Worten des Dankes an die Versammlung, die Staatsregierung, die Stadt und den Geschäftsführer Fortkath Kleiprutz schloß sodann der Präsident Oberfortkath Dr. Wandelmann-Eberwalde die Versammlung. Nachmittags findet ein Festmahl statt; morgen wird ein Ausflug nach dem Spessart unternommen.

Münchberg. Die zweite Hauptversammlung des 36. Genossenschaftstages nahm den Antrag des Verbandsanwaltes an, welcher den Genossenschaften des allgemeinen Verbandes die Gründung von Centralalgen, die in Verbindung mit der in Aussicht stehenden preussischen Central-Genossenschaftskasse zu treten, widerrät, weil diese preussische Centralalge staatlich sei und die Genossenschaften sich nicht durch Annahme staatlichen Credits des Prinzips der Selbsthilfe begeben dürften.

München. Donnerstag Vormittag 8 Uhr fand die letzte geschlossene Generalversammlung des Katholikentages statt, in welcher mehrere Anträge, darunter einer betreffend die Errichtung freier katholischer Universitäten in Deutschland und ein anderer betreffend die Errichtung höherer, von Bischöfen geleiteter Lehranstalten angenommen wurden. — Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde ein Antrag zu Gunsten der Wiederherstellung der territorialen Souveränität des Papstes unter lebhaftem Beifall angenommen. Ferner wurden debattelos angenommen mehrere Anträge, welche Maßregeln gegen den schrankenlosen Bucher mit Grundstücken und Bodenprodukten, sowie gegen Entwerthung des Getreides durch Börsenspekulation fordern und die Begründung von Darlehnskassen für christliche Landarbeiter, sowie strenge Durchführung der Sonntagsruhe befürworten. Darauf wurde die Versammlung geschlossen. — Den Schluß des Katholikentages bildete ein Festessen, an welchem 200 Personen theilnahmen. Der Präsident Müller brachte das Hoch auf den Papst aus, Reichsrath von Dm das Hoch auf den Prinzregenten. Hierauf verlas Freiherr von Herling folgendes Telegramm: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Huldbücher der 42 General-Versammlung der deutschen Katholiken gern entgegengenommen und lassen bestens danken. Lucanus.“ Freiherr v. Herling brachte hierauf ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus. Weitere Toaste gaben dem Erzbischof und dem Präsidium des Localcomitês.

München. Die Gemeindebevollmächtigten beschloßen, den Mitkämpfern des Krieges von 1870/71, wofern sie hier seit 10 Jahren ihren Wohnsitz haben, das unentgeltliche Bürger- und Heimathrecht zu verleihen.

Altenburg. Das herzogliche Ministerium hat die Staatsbehörden ermächtigt, am 2. September ihre Amtsräume geschlossen zu halten. Den im Bereiche der staatlichen Forst- und Genußverwaltung Beschäftigten, welche an dem Feldzuge 1870/71 theilgenommen haben, wird der ganze Tag, allen übrigen der Nachmittag ohne Lohnverlängerung freigegeben.

Kreis Gnesen. Eine Raupenplage, wie sie wohl noch nie dargeboten ist, herrscht in unserer Gegend. Das warme Frühjahr und der trockene Sommer begünstigten die Entwicklung und Vermehrung der Kahlweilflinge ungemeln. Sogar in die Häuser dringen die Raupen ein, durch Fenster und Thürhaken, durch das Dach gelangen sie scharfweise in die Wohnräume der Leute. Es sei hierbei erwähnt, daß in unserer Gegend selten noch ein Singvogel außer Schwalbe und Sperling zu sehen ist.

Juda. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Friedrich Karl treffen heute Mittag 1 Uhr mittels Sonderzuges hier ein. Die Leiche der verstorbenen Erbprinzessin von Oldenburg wird heute Abend mit Sonderzug nach Oldenburg überführt werden.

Magdeburg. Donnerstag Vormittag 11 Uhr fand im Beisein der königlichen und städtischen Behörden die feierliche Eröffnung der vom Magdeburger Gartenbauverein anläßlich seines 25-jährigen Bestehens veranstalteten Gartenbauausstellung statt.

Danzig. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Rathes der Raffineries-Filiale Danzig am Freitag den 6. September im Schützenhause zu Danzig steht u. u.: „Auf welche Weise kann die Raffinerienorganisation am Besten den größeren Besitzern helfen? (Zombardung des Getreides auf eigenem Speicher durch die örtlichen Vereine oder die Filiale. — Einräumung eines Conto-Credits bei der Filiale gegen Sicherstellungshypothek),“ ferner Begründung einer weifur. Speichergenossenschaft auf der Grundlage der Raffinerienorganisation im Anschluß an den seitens der Regierung geplanten Speicherbau in Danzig bezw. im Anschluß an die Vor schläge des Herrn v. Groß-Konin.

Danzig. Ein trauriges Bild stiftlicher Verkommenheit liefert ein Mädchen im Alter von 12 Jahren, welches vom hiesigen Schöffengericht dem Arbeitshause überwiesen wurde. Das noch schulpflichtige Kind mußte seines Lebenswandels wegen bereits vor einem Jahre der sittenpolizeilichen Aufsicht unterstellt werden, kann aber in Folge seiner Jugend vorläufig nicht polizeilich bestraft werden.

Aus der Danziger Mehrung. Die Ernte ist hier ziemlich beendet, und sieht man nur noch bei größeren Besitzern, bezw. da, wo es an Arbeitskraft fehlt, Getreide auf dem Felde stehen. Der Ertrag ist als ein guter anzusehen, denn die Scheunen und sonstigen Räume haben vielfach zur Unterbringung nicht ausgereicht.

Flatow. Vor Kurzem wurde bekanntlich die Leiche des von seinem Sohne ermordeten Arbeiters Föfe aus Scholastikowo im Walde verscharrt gefunden. Durch das offene Geständniß des Mörders sind nun schauerhafte Thatfachen an das Tageslicht gekommen. Er erzählte, daß seine Mutter, die Frau des Ermordeten, mit anderen Männern und auch mit ihm, dem eigenen Sohne, kräftigen Umgang gepflogen habe, der nicht ohne Folgen geblieben sei. Einmal habe sie der Vater ertrappt und durch eine Tracht Prügel geächtigt. Um nun das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, beschloßen Frau und Sohn, den Vater zu tödnen. Die Frau schickte den Sohn mit einer Art in den Wald und bald nachher den Mann nach, wie sie vorgab, um das gefällte Holz zu holen. Hier erschlug der Sohn den Vater und kehrte heim, um einen Spaten zu holen. Als er mit dem Spaten versehen in Begleitung seiner Mutter ankam, hatte sich Föfe erholt und rief dem Sohne zu: „Emil, Du wirst mich doch nicht todt schlagen!“ Zum Schutz legte er sich die Rockspitze über den Kopf. Die Mutter rief dem Sohne zu: „Gieb dem Hund tüchtig“, worauf der Sohn dem Vater den Kopf mit einem Spatenblech spaltete. Darauf zog der Mörder dem Erschlagenen die Stiefel aus und machte eine Grube, um den Körper zu verjerten. Da der Körper sich noch rührte, so geschah die Verbergung nur unvollkommen, daher standen die Füße und der eine Arm höher, was zur Folge hatte, daß diese Theile vom Raubzug ange-

triffen wurden. Darauf begaben sich die Mörder nach Hause und wohnten einer lustigen Gesellschaft bei.

Marienwerder. Ein Unfall passirte gestern in den Vormittagsstunden. Der ungefähr 8 Jahre alte Sohn des Arbeiters U. in Baldram war mit seinem Vater in die Dorfschmiede gegangen. Dort spielte der Junge mit einem sehr scharfen Beile, welches plötzlich seiner Hand entfiel und einen Finger der linken Hand abtrennte. Der Verunglückte wurde sofort in das Diakonissenhaus zu Marienau gebracht. — Eine unangenehme Affaire begegnete den Postanten der Bahnhofstraße gestern um 19 des Abends. Ein Bulle wurde auf dem Bahnhofe ichen und raste, die Führer mit sich zehend, die Bahnhofstraße, die z. B. von vielen Postanten betreten wurde, entlang. Es sollen viele Postanten von dem Thiere umgerannt und auch verschiedene schwere Verletzungen vorgekommen sein. Das Thier wurde erst, nachdem es hingefallen war, von mehreren kräftigen Männern gebunden und abgeführt.

Marienburg. Seit betnahe zwei Decennien veranstaltet ein Comitê, gebildet von den ersten Züchtern der Provinz Westpreußen, zu Marienburg einen Luxus-Pferdemarkt, welcher in diesem Jahre vom 16. bis 19. September dabeist stattfinden wird. Dieser Pferdemarkt ist seit seinem Entstehen zu einem der größten der Monarchie geworden und hat sich hierdurch die Stadt Marienburg veranlaßt gesehen, neue massive Stallungen für dreihundert Pferde zur Unterbringung der zum Markte angemeldeten Pferde zu erbauen. Die königliche Staatsregierung hat zur Unterstützung dieses Unternehmens eine Lotterie bewilligt, welche am 19. September in Marienburg gezogen wird. Zur Auspielung gelangen 10 komplett bespannte Equipagen mit 121 Reit- und Wagenpferden. Das Comitê, welches bemüht ist, die zur Auspielung gelangenden Pferde-Gewinne aus dem edelsten und besten Material, womit der Markt besichtigt ist, für die Lotterie anzukaufen, hat auch in diesem Jahre bei den als best anerkannten Wagenbauern Berlins: Jos. Neuß, Wilh. König und Ed. Kühlfeld Bestellungen gemacht und dürfen auch die Loose, die früher selten der Nachfrage genigten, bald vergriffen sein.

Schneid. Das Festcomitê hat das Programm des Sedanfestes in folgender Weise aufgestellt: Am Sonnabend Abend Fackelzug und Zapfenstreich, darnach gemüthliches Beisammensein; am Sonntag Morgens Reveille, Choralbläser und Absenern von Salutgeschüssen, am Vormittage Kirchzug, darauf Concert auf dem Markte, um 3 Uhr Declamationen und Festreden, um 4 Uhr Festzug durch die Stadt, später Concert, Feuerwerk, Illumination des Schützengartens und Tanz. — Auf weitere 6 Jahre ist der Gutsbesitzer Herr Hirschfeld auf Czernia zum Amtsvorsteher von Meisterswalde ernannt. — In Folge des anhaltenden günstigen Wetters ist die Ernte in diesem Gegend ziemlich beendet. Das Getreide ist vollständig trocken unter Dach gekommen. Hafer und Gerste werden wenig Stroh, aber guten Körnerertrag geben. Auch die Zuckerrüben, die seit einigen Jahren auf verschiedenen Gütern cultirt werden, stehen befriedigend.

Zempelburg. Sehr stark ist in diesem Jahre die Nachfrage nach Winterwäde, die sich in hiesiger Gegend bei den Landwirthen von Jahr zu Jahr immer größerer Beliebtheit erfreut. — Zu dem am 23. September in Graudenz stattfindenden Westpreussischen Städtetage sind von den hiesigen städtischen Körperschaften die Herren Bürgermeister Saalman und Stadthalter Brach hier als Delegirte gewählt worden. — An der Sedanfeier hier selbst am nächsten Sonntag werden sich sämtliche hiesigen Vereine gemeinsam betheiligen. Nach einem Umzuge durch die Stadt erfolgt der Aufmarsch nach dem Begräbniß-Waldchen, wo Herr Hauptmann Krieger-Waldowken die Festrede hält.

Stuhm. Ein abscheulicher Mord ist in dem 2 Meilen entlegenen Dorf Bostige verübt worden. Neun angetrunkene Knechte durchzogen lärmend die Dorfstraße. Jeder Mensch wich der Bande schon von Weitem aus dem Wege; denn einige von ihnen hielten offene Messer in der Hand und riefen: „Heute muß noch was passiren.“ Bald fanden sie auch die Gelegenheit dazu. In dem Gasthause des Gastwirthes Janffon trafen sie auf einen fremden Arbeiter. Sofort stürzten sich 3 der Gesellen auf den abnungslosen Mann und bearbeiteten ihn derart mit den Messern, daß derselbe trotz ärztlicher Hilfe schon in wenigen Stunden verstarb. — Der Gutsbesitzer Grödel in Braunsvalde hat zwei Bestungen, eine im Dorfe, eine auf dem Felde. Auf der letzteren ließ der betreffende Besitzer mit der Dampfmaschine das Getreide dreschen. Da brach plötzlich auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise großes Feuer aus. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude nebst Getreide und Futtervorräthe wurden eingäschert. Versichert waren nur die Gebäude, so daß der Eigenthümer einen beträchtlichen Schaden hat. — Die hiesige Stadt hat zu dem allgemeinen Volksfeste am 2. September 100 Mk. der Kreis 150 Mk. bewilligt. Zu demselben sind sämmtliche Kriegsveteranen von 1870/71 aus Stadt und Kreis besonders geladen. Die Vorfeier wird schon am Sonntag vom Kriegerverein nebst Schützengilde und Gewerbeverein durch Theater u. eingeleitet. — Der in unserm Kreise gelegene „Neumauer See“ ist entseffert, die Vorflutharbeiten dauern fort. Das Flußbett des Marienburger Mühlengraben ist über 1 Mtr. tiefer gelegt. Infolgedessen ist die Wassermenge des Herrn Kobiter bei Altmart eingegangen. Letzterer hat dafür vom Entwässerungsverein eine entsprechende Entschädigung erhalten. In dem Dorfe werden gegenwärtig auch 2 Brücken tiefer gelegt. Dabei sind 20 Mauer beschädigt.

Angerburg. Ein neues Projekt für die Erbauung eines Naturlichen Schiffschranals beschäftigt die zuständigen Behörden und hat auch die Bewohner der Stadt in lebhafter Erregung versetzt. Es wird z. B. der Frage näher getreten, ob es nicht angänglich erseheint, die Angerperle zu reguliren und bis Insterburg schiffbar zu machen. Der Pregel würde alsdann gleichfalls bis Wehlah vertieft und schiffbar gemacht werden. Erweist sich dieses Projekt als ausführbar, dann kommt die neue Wasserstraße nicht nur unmittelbar der Stadt Angerburg zu gute, in welcher sich Handel und Wandel bedeutend heben würden, sondern es wird auch Insterburg der Wohlthat eines Wasserweges von Johannisburg bis Königsberg theilhaftig, und allein dieser Gesichtspunkt erseheint so gewichtig zu sein, daß er den Ausschlag bei der Wahl des Wasserweges geben dürfte. Die betheiligten Kreise würden auch thun, die zuständigen Behörden um Festhaltung dieses Projektes zu bitten.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 30. August.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den

31. August: Wollig mit Sonnenschein, warm. Strich- weise Gewitterregen. Starker Wind an den Küsten.
Westpr. Architekten- und Ingenieur-Verein.
Am 7. und 8. September finden in Culm und Marienwerder Wanderversammlungen des Westpreussischen Architekten- und Ingenieur-Vereins statt. In Culm werden die hervorragenden Bauwerke und sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt, insbesondere das Rathhaus, die katholische Domkirche, die Franziskaner- oder Gymnasialkirche, die Klosterkirche etc., sowie die Höcker-Bräueret; Nachmittags findet ein gemeinsames Mittagessen im Hotel „Schwarzer Adler“, später ein Spaziergang nach dem Schützenhause oder nach der Baroque statt. Am 8. September Abfahrt mittelst Dampfer nach Kurzebrack, Besichtigung einiger Aussichtspunkte; Wagenfahrt von Kurzebrack nach Marienwerder, Besichtigung des Domes und des Schlosses, gefelliges Beisammensein im Casino oder einem anderen Gartenlokal.
Für die Teilnehmer am Sedanfestzuge sei noch Folgendes bemerkt: Vielfach ist, besonders unter den sogenannten einfacheren Leuten, die Meinung verbreitet, daß die Teilnehmer am Festzuge eines „Sedanbilletts“ nicht mehr bedürfen. Das ist nicht richtig, vielmehr verlangt das Festkomitee, daß jeder der Beteiligten ein Sedanbillet kaufen muß. Ein Teil Bogelsgang wird bis 5 Uhr Nachmittags des Festtages für die Zufuhrenden gesperrt. Da das ganze Arrangement des Festes nicht geringe Kosten verursacht, wird in Bezug auf die Sedanbilletts strenge Kontrolle geführt werden, da die Mittel zur Bestreitung der Kosten nicht, wie in anderen Orten, aus dem städtischen Säckel, sondern aus dem Verkauf der Sedanbilletts aufgebracht werden sollen.
Fahnenweihe. Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im „Gewerbehause“ die Weihe des neuen Banners der Drechsler-Zunft statt. Nach der Weiherede, die Herr Bürgermeister Dr. Contag hielt, sprach Fr. Müller einen bezüglichen Prolog und schmückte das Banner mit einem Eichenkranz. Hieran schloß sich eine Rede des Herrn Siegmund. Das neue gelb-schwarze Banner, welches aus der renommierten Fabrik von Richter in Köln hervorging, wird am Sedanfest zum ersten Male die Öffentlichkeit schauen.
Obsterverwahranstalt. Das auf der Spelshofinsel durch die Elbinger Obsterverwahranstalt-Gesellschaft errichtete Gebäude, in welchem die Obsterverwahranstalt eingerichtet wird, wurde gestern gegen Abend im Beisein mehrerer Genossenschaftsmitglieder gerichtet. So geht die zu Beginn des vorigen Jahres von Obstzüchtern gegebene Anregung schnell ihrer Realisierung entgegen. — Der Direktor der Obsterverwahranstalt ist Herr Oberbürgermeister Reinhold, welcher in größeren Gärtnereien Deutschlands und auch des Auslands thätig gewesen ist und zuletzt bei Herrn Molleberbesitzer Schröder angestellt war.
Fortbildungsschule. Ein Schuhmacherlehrling, wegen Nichtbeachtung der staatlichen Fortbildungsschule zur Untersuchung gezogen, erhob den Einwand, daß er während der Unterrichtszeit auf ausdrückliches Geheiß seines Meisters habe Ziegeln aufladen müssen. Dieser Einwand ist in allen Instanzen als unerheblich verworfen worden. In der Revisions-Instanz führte das Kommergericht aus: Die von dem Angeklagten behauptete Thatfache — auch wenn sie wahr wäre — könnte ihn vor Strafe nicht schützen. Denn der Angeklagte hatte zunächst seinen gesetzlichen Pflichten zu genügen und den Anweisungen des Meisters nur insoweit Folge zu leisten, als sie diesen gesetzlichen Verpflichtungen nicht entgegenstünden. Dieses ist vom Angeklagten nicht geschehen und die Behauptung — die allerdings erheblich wäre — daß er von dem Meister durch Zwang verhindert worden, die Schule zu besuchen, ist von dem Angeklagten nicht aufgestellt worden.
Schant-Concessionen. Ueber Anträge auf Ertheilung der Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirthschaft, zum Ausschänken von Branntwein, oder von Wein, Bier oder anderen geistigen Getränken, sowie zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus ist vor der Beschlusfassung des Stadtausschusses neben der Ortspolizeibehörde auch die Gemeindebehörde zu hören. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Verwaltungsgericht durch Urtheil vom 21. Januar d. J. ausgesprochen: 1) daß überhaupt nur in Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern die Gemeindebehörde gehört werden muß, und 2) daß diejenigen dem Stadtausschusse angehörenden Mitglieder des Magistrats, welche bei dessen Beschlusfassung nicht betheilig gewesen sind, an der Ausübung des Richteramtes im Stadtausschusse in Bezug auf solche Anträge, gegen welche der Magistrat Widerspruch erhoben hat, nicht behindert sind.
Eine totale Mondfinsterniß giebt's am 4. September Morgens. Dieselbe wird allerdings nur in der westlichen Hälfte Europas, im Atlantischen Ocean, in Amerika und im Großen Ocean zu sehen sein. Der Eintritt in den Erdschatten erfolgt nämlich genau um 5 Uhr Morgens nach mitteleuropäischer Zeit, während der Mond hier um 5 Uhr 14 Min. untergeht. Da um dieselbe Zeit die Sonne aufgeht, so wird man von der ganzen Erdoberfläche nur den Anfang, und diesen auch nur in der hellsten Dämmerung erblicken. Die Totalität tritt eine Stunde sechs Min. später ein, und es werden demnach Orte, die mit Paris in der gleichen Länge liegen, noch den Anfang der Totalität sehen. Im Uebrigen bringt die Mondfinsterniß uns den 4. September als einen kritischen Tag II. Ordnung.
Eine öffentliche Versammlung fand gestern im Kaisergarten statt. Herr Haase aus Königsberg referirte, anknüpfend an den Essener Melneidprozess, über die Haltung der Sozialdemokraten den Gelehrten gegenüber; legte ihre Stellung zu der herrschenden bürgerlichen Gesellschaft klar und entrollte das Programm des Zukunftsstaates. Am Schluß forderte der Redner gemeinschaftliche Organisation der Arbeiter. Nach einer Diskussion ehrte Herr Haase das Andenken des jüngst verstorbenen Friedrich Engels, indem er auf dessen Verdienst um die Sozialdemokratie hinwies. Mit einem Hoch auf die sozialdemokratische Partei ging man auseinander. Die Versammlung war gut besucht. Nächsten Sonnabend findet die Vassalleier im Kaisergarten statt.
Von der Post. In Bezug auf das Abholen der Pakete vom Postamt wird eine Verfügung erlassen, dahin gehend, daß, sofern Pakete zwei Tage nach ihrer Ankunft nicht abgeholt sind, dieselben vom Paketwagen festgelegt werden, wobei dann auch das feststehende Bescheid erhoben wird. Bisher war als Abholerfrist dieser Tage in Kraft.

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.
Nach den Vorschriften des Gesetzes vom 25. Juli 1892, betr. das Dienstverhältnis der Lehrer an den nicht-staatlichen höheren Schulen, haben die Gemeinden für die nicht voll beschäftigten Zeichenlehrer (welche weniger als 14 Zeichenstunden und 10 Stunden anderen Unterricht in der Woche ertheilen) und die übrigen unregelmäßigen Elementar- und Vorschullehrer innerhalb der für die entsprechende Kategorie von Lehrern im Normal-Etat bestimmten Grenzen die „Besoldung“ dergestalt festzustellen, daß dieselbe hinter derjenigen der Vorschullehrer in dem betreffenden Orte nicht zurückbleiben darf und daß ihnen außerdem eine nicht pensionsfähige Zulage von 150 Mark gewährt wird. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Verwaltungsgericht durch Urtheil vom 8. Februar 1895 ausgesprochen, daß für einen diesen Lehrer innerhalb der Grenzen des Normal-Etats (1400—2800 Mark) eine Besoldung gefordert werden kann, welche dem mit jenem annähernd in gleicher Lage befindlichen Vorschullehrer bewilligt ist; sind solche Vorschullehrer überhaupt nicht vorhanden, dann muß es der Stadtgemeinde überlassen bleiben, die Besoldung des Elementar- und Vorschullehrers zwar innerhalb der Grenzen des Normal-Etats (1400—2800 Mark), im übrigen aber nach ihrem freien Ermessen zu bestimmen. Ein nicht voll beschäftigter Zeichenlehrer kann daher nur eine Besoldung innerhalb der Grenzen des Normal-Etats (1400—2800 Mark) fordern, nicht aber die den vollbeschäftigten Vorschullehrern durch Dienstalterszulagen gewährte Steigerung des Gehalts verlangen.
Weißer Thurm. Am 6. August war ein 2. Termin zum öffentlichen Verkauf dieses alten Mauerwerks angelegt. Leider haben sich wieder keine Bieter gefunden, und so scheint denn dieses Verkehrshinderniß auch noch den Winter über in der Mitte der Straße zu bleiben.
Erhöhung von Gerichtskosten. Wer in Preußen sein Testament oder einen Nachtrag zu einem Testament machen und dabei an Kosten sparen will, möge es bis zum 30. September 1895 thun; denn durch das am 1. Oktober in Kraft tretende Gesetz vom 25. Juni 1895 werden die Kosten bei Werthen von 3000 M. aufwärts erhöht. So kostet jetzt die Annahme und Aufrechterhaltung einer verschlossenen letztwilligen Verfügung bei einem Vermögen von 30000 M. 16 M., wird aber künftig 24 M. kosten und für die Aufrechterhaltung 2/3 davon, zumal 28 M. 80 Pfg.; bei 50000 M. jetzt 19 M., künftig 36 M.; bei 70000 M. jetzt 25 M., künftig 40 M. 80 Pfg.; bei 100000 M. jetzt 27 M., künftig 48 M. Nach dem 1. Oktober tritt nur insofern eine Ermäßigung ein, als, wenn bei Ueberreichung einer letztwilligen Verfügung eine frühere zurückgenommen wird, letzteres kostenfrei geschehen kann, während jetzt die Hälfte der Gebühr, z. B. bei 70000 M. 12 M. 50 Pfg. erhoben wird. — Eine gleiche Erhöhung wird vom 1. Oktober ab auch für sonstige Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und für die Gebühren der Notare eintreten. So kostet die gerichtliche oder notarielle Aufnahme eines Kaufvertrages im Werthe von 100000 M. jetzt 50 M., künftig aber 80 M.; für Aufnahme einer hypothekarischen Schuldverschreibung von 40000 M. jetzt 16 M., künftig 18 M.; bei 80000 M. jetzt 25 M., künftig 36 M.
Die Getreideernte ist in unserer Gegend noch immer nicht ganz beendet. Auf vielen Stellen der Höhe und Niederung sieht man noch spät geläuteten Hafer auf dem Halme.
Personalien. Der außerordentliche Professor Dr. Barth zu Marburg ist in gleicher Eigenschaft in die medizinische Fakultät der Universität zu Breslau verlegt. Der bisherige Privatdozent Professor Dr. Eberhard zu Königsberg i. Pr. ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg ernannt worden.
Unvorsichtigkeit. Das Milchfuhrwerk des Besitzers Kleinhändler aus Ober-Krebswalde passirte gestern die Wege Brücke in schneller Gangart und hätte dabei fast einen Fabrikarbeiter umgefahren. Der Führer des Wagens kann von Glück sagen, daß er von den aufgeregten Umstehenden ohne eine Tracht Prügel entlassen wurde.
Ein sogenannter billiger Laden ist vor circa 8 Tagen hier auf dem Alten Markt eröffnet worden. Da das Schaufenster am Vormittag wie Abends von neugierigen Käufern dicht umlagert ist, so scheint sich das Unternehmen vorläufig zu rentiren.
Jugendlicher Leichtsin. Eine Schaar Kinder spielte gestern Nachmittag an dem Neubau des Klempnermeisters Hennig. Einer der Kinder warf mit einem Pögelstück zwischen die übrigen und traf damit einen Knaben derartig, daß er eine tüchtige Wunde davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.
Schöffengericht. Die Arbeiter Groß, Feserabend und Dlegner aus Pangritz Colonie wurden wegen Körperverletzung und zwar Groß zu 1 Woche, die beiden andern zu je 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Friedrich Menz, Wilhelm Barendt und Oskar Hgowski, die auf dem Armentrichhof in der Angerkirchstraße mit einem Gewehr geschossen, wurden mit je 3 M. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Dem Kaufmann Bernhard Janzen, der in einem Inzerat als Drogenhändler verschiedene, in sein Fach passende Artikel, darunter auch Valerianextrakt zum Verkauf inserirt hatte, war ein Strafbeschl. zugestellt. Der practische Arzt Majurke konnte in seiner Ausübung nicht bewellen, daß etwas Strafwürdiges vorliege, deshalb mußte Freisprechung erfolgen. — Der Zimmergeselle Otto Fietkau, der angeklagt ist, Sachen aus der Wohnung besitzes befördert zu haben, die bereits gerichtlich mit Beschlag belegt worden waren, erhielt 2 Wochen Gefängniß. — Der pensionirte Bahnbeamte Carl Holmgardt von hier hatte sich im Schanklokal von Dobrid, Holländer Chauffee, am 16. Juli stark angetrunken. An der zu begleitenden Bede fehlte ihm noch 25 Pfg. Wegen Beschwehret angeklagt, wurde er deswegen doch nicht bestraft, sondern nur wegen Beleidigung des Polizeibeamten Kanting, der ihn ins Polizeigewahrsam hatte bringen sollen. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und setzte das Strafmaß auf 20 M. fest.

gibt keinen angestellten Badearzt am Strande; die Einrichtungen zur Feststellung der Persönlichkeit eines verunglückten Kurgastes fehlen gänzlich und die Rettungsanstalten sind außerordentlich mangelhaft. Obwohl am Sonntag das Meer bewegt war, wurden weder die Badenden ernsthaft überwacht, noch waren die Rettungsboote im Wasser. Privatpersonen haben wenigstens einen Badegast gerettet. Noch heute kennt man nicht die Persönlichkeit eines der Ertrunkenen; man vermutet, daß das Opfer ein Vergnügungszüger ist. Bedenkt man, daß am Sonntag Mittag, als das Unglück geschah, an zweihundert meist unfähre Personen badeten, so verdient die Nachlässigkeit der Ostender Badeverwaltung den allerhöchsten Tadel. Man heuet die Kurgäste in Ostende durch die unerschwinglichsten Preise grübelicht aus und die Spielhöllen sorgen dafür, daß die Dummen gehörig ausgebeutelt werden, aber für das Leben und für die Sicherheit der Badegäste geschieht nichts, so daß die allgemeine Entrüstung voll berechtigt ist.
Rom. Auf Erlauchen des Gerichtshofes in Venua hat der hiesige Staatsanwalt Banca eine gerichtliche Vorladung gegen den Bankier Sahadan und die Makler August Palladini, Jules Ujo und Raphael Soria erlassen wegen Handlungen, die in Zusammenhang mit dem Fallissement Vigen stehen.
Hamburg. Der „Hamburgischen Börsenhalle“ zufolge ist zwischen der Hamburg-Amerikanische-Packetschiff-Fabrik-Gesellschaft und der Firma Harland und Wolff in Brest ein Vertrag betreffend den Bau eines Dampfers von 20,000 Tonnen, der somit das größte Schiff der Welt sein wird, abgeschlossen worden. Der Dampfer soll hauptsächlich dem Waarenumschlag dienen, wird 2000 Tonnen Schwergut laden können und Raum bieten für 200 Kajüten- und 1500 Zwischendeckspassagiere. Die Gesellschaft hat ihre beiden älteren Dampfer „Rugla“ und „Phaetia“ bei diesem Vertrag in Gegenrechnung verkauft. Die Lieferungsfrist für das neue Schiff beträgt 10 Monate. Deutsche Werften waren in ihren Bedingungen wesentlich theurer und beanspruchten eine Lieferungszeit von 19 Monaten.
Moskau. Die gegen 4000 Einwohner zählende Stadt Zuchnow im Gouvernement Smolensk ist zur Hälfte abgebrannt.
Religiöser Aberglaube. Nigend grassirt der religiöse Aberglaube mehr als in England. Das mag wieder folgender Fall beweisen: William Cable, Arbeiter, und Mitglied einer Sekte, die sich die „sonderbaren Leute“ nennen, wird beschuldigt, seine vier Kinder vernachlässigt zu haben, die sämtlich ohne genügende Pflege an Diphtherie gestorben sind. Die „sonderbaren Leute“ halten es für eine Sünde, Gott ins Handwerk zu hupschen und einen Arzt zu Kranken hinzuzulassen. Ein Aeltester der Sekte selbst den Kranken mit Del. legt ihm die Hand auf und betet, und dann ist die Kur fertig. Stirbt der Patient trotzdem, so hat Gott ihn zu sich rufen wollen. Cable's vier Kinder haben sich nach und nach mit Diphtherie angesteckt und sind ohne jede ärztliche Hilfe gestorben. Der Fall wurde vor die Geschworenen verwiesen, um grundsätzlich festzustellen, ob ein Vater seine Kinder behandeln könne, wie er will, oder nicht. Man kann gespannt auf den Verlauf der Sache sein. (Wir kennen urchrome Leute bei uns, die weise sind, in aller Bildung wohlgezogen, die auf demselben Standpunkt stehen! D. R.)
Ein Eiferuchtdrama. In dem Städtchen Bernau unterbleibt der Werkführer einer großen Fabrik mit einem hübschen Dienstmädchen schon seit 1 1/2 Jahren ein Liebesverhältnis. In sechs Wochen sollte Hochzeit sein. Die Wohnung der zukünftigen Eheleute war schon vollständig hergerichtet. Da fiel es dem Bräutigam leiblich ein, mit einem Freunde einen kleinen Abstecker nach Berlin zu machen, ohne seiner Braut von seinem Vorhaben Mitteilung zu machen. Das junge Mädchen aber regte sich bei dem Gedanken, daß ihr Erkorener ohne sie eine Nacht hindurch in dem weltstädtischen Sodom zubrachte, derart auf, daß sie alle Geschenke ihres Zukünftigen dessen Mutter übergab mit dem Bemerken, daß sie keinem Gatten angehören wolle, der schon vor der Hochzeit die Nacht durchschwärmte. Der Verschmähte kehrte aus Berlin zurück, erlud die ganze Geschichte, die sich während seiner Abwesenheit abgespielt hatte, und fandte auch seinerseits die Angebinde des jungen Mädchens an dieses zurück, und zwar ohne ein weiteres Wort, darauf setzte er sein Testament auf, hinterließ sein Vermögen in Höhe von einigen Tausend Mark den Bernauer Armen, davon eintausend Mark seiner Braut, dann ging er vor das Städtchen und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tödtete.
Berlin. Zwei verschiedene Theile Berlins waren am Mittwoch Abend der Schawplaz graufiger Bluthatzen. In der Friedrichstraße erschloß der Schlossermeister Schwarz die Verkäuferin Johanna Bunn, mit welcher er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, aus Eiferucht und tödtete sich dann selbst. In der Köpenickerstraße feuerte der Brunnenbauer Freitag zwei Schüsse auf seine ehemalige Geliebte, eine Handelsfrau, ab, ohne jedoch zu treffen. Nach der That gab er zwei Schüsse auf sich selbst ab, die ihn tödtlich verletzten. Beide Mörder, Schwarz sowohl wie Freitag, flammten aus Graubenz.
Von der französischen Gedenkfeier bei Mars-la-Tour berichten die „B. N. N.“ nachträglich, daß Bischof Turmaz von Nancy eine Rede hielt, die an Rebancheburft Gedächtnis leistet: „Eine volle Stunde lang predigte er Rebanchez, immer auf die Jungfrau von Orleans, die Lothringerin, wessend, wie sie die Engländer zu Baaren trieb, und dabei die bevorstehende Möglichkeit ausmalend, daß sie in gleicher Weise für die Lothringer eintreten würde. Den „anecdoten Brüdern“ rief er zu: „Auf Wiedersehen!“ und dankte insbesondere den so zahlreich erschienenen Vertretern der Stadt Metz und des „pays Messois“ für ihre unwandelbare Treue zum alten Vaterlande. Alsdann appellirte er an die Einigkeit aller Franzosen, die es fertig bringen werde, dem Feinde, sollte er wiederum der Grenze erscheinen, zuzurufen: Vous ne passerez pas, und wenn es sein muß: C'est nous qui passerons. Zum Schluß seiner Rede wandte sich der Bischof nochmals an ganz Frankreich, das jetzt thatkräftig vorgehen müsse, um seine alte Ehre wiederzuerobern: es lebe Jeanne d'Arc, es lebe Lothringen, es lebe Frankreich!“ — Noch bemerkenswerther als diese Rede ist aber Folgendes: Als der Bischof sprach, standen in seiner nächsten Begleitung unter vielen anderen Geistlichen aus Deutsch-Lothringen zwei deutsche Reichstagsabgeordnete, die Herren Pfarrer Neumann aus Hayingen (genählt in Dedenhofen) und Pfarrer Colbus aus Reunfraken (genählt in Saar-gemünd). Diese Vertreter des deutschen Volkes bildeten also gewissermaßen eine lebendige Staffage für die chauvinistischen Ausführungen des französischen Bischofs.
Erkenntniß. Sie: „Früher sagtest Du immer, Du hättest mich zum aufessen lieb! Davon hört man

aber jetzt nicht mehr!“ Er: „Ja, Du bist eben selbst dem total — ungenießbar geworden!“
Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.
Demmin, 30. August. Der Kaiser traf heute Morgen 8 1/2 Uhr hier ein. Er durchfuhr die Straßen der Stadt, wo Krügeverleine, Schützenzüge, Turner, Schüler und eine große Volksmenge Aufstellung genommen hatten, und begab sich nach dem Wandbergelände. Das Wetter ist prächtig.
Berlin, 30. August. Der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft wurde amtlich aus Rio de Janeiro die Wiederherstellung des Friedens in Rio Grande gemeldet.
Wien, 30. August. Kaiser Franz Joseph wird sich am 8. September von hier nach Settin zur Teilnahme an dem Kaisermander begeben. Am 9. September gedenkt Kaiser Franz Joseph in Potsdam der Kaiserin einen Besuch abzuhalten.
London, 30. August. Reuters Bureau meldet aus Shanghai, daß dort ein Dekret veröffentlicht wurde, welches Abhängigkeit befiehlt, als kaiserlicher Kanzler nach Peking zu kommen und welches Wangwengschuw zu seinem Nachfolger als Vicelkönig von Tschili ernannt. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai hatte Abhängigkeit gestern eine Audienz beim Kaiser, der zufolge er als Großsekretär in Peking verbleibt.

Börse und Handel.
Einem aus Handelskreisen hervorgegangenen Antrage gemäß, haben die zuständigen Ressortminister bestimmt, daß von den mit Kalz- und Abraumsalzen aller Art beladenen Fahrzeugen fortan die Schiffabgaben für die Benutzung fiskalischer Verkehrsanstalten (Häfen, Kanäle, Schleusen etc.) allgemein zu denselben Sätzen erhoben werden, welche nach den betreffenden Tarifen für die mit „Salz“ besetzten Schiffe zur Anwendung gelangen.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 30. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 29.8.	30.8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,90	101,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	101,90
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	219,40	219,60
Oesterreichische Banknoten	168,90	168,95
Deutsche Reichsanleihe	105,30	105,40
4 pCt. preussische Consols	105,00	104,90
4 pCt. Rumänier	89,40	89,30
Mariens-Mantel. Stamm-Prioritäten	123,70	123,80

Cours vom	29.8.	30.8.
Weizen September	136,50	138,00
Oktober	138,50	140,00
Roggen September	113,20	114,50
Oktober	115,20	116,20
Tenzen; besser.		
Petroleum loco	20,80	20,90
Rüböl Oktober	43,90	43,90
November	43,60	43,50
Spiritus September	40,90	39,60

Königsberg, 30. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % erel. Faß.
Loco contingentirt. 57,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt. 37,25 „ Geld.

Danzig, 29. Aug. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): flau.	A
Umsatz: 300 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	134
hellbunt	128
hellbunt	101
hellbunt	107
Termin zum freien Berkehr Sept.-Okt.	132
Termin	98,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	131

Roggen 714 g Dual-Gew.): unvar.

inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	106
Termin	72
Regulirungspreis z. freien Berkehr	105
Gerste, große (660—700 g)	113
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rüben, inländische	166

Viehmarkt.
Danzig, 29. Aug. Es waren zum Verkauf gestellt:
Bullen 21, Ochsen 7, Kühe 22, Kälber 19
Schafe 20, Schweine 160, Biegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Kinder 24—30 M., Kälber 39—43 M., Schafe 20—25 M., Schweine 32—36 M. Geschäftsgang: flott.
Grunau, 29. Aug. Es standen zum Verkauf 258 Rinder. Bei flottem Geschäftsgang wurde der Markt bis Mittag geräumt; bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 29—34,50 M.

Kirchliche Anzeigen.
Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Raywald.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Bekanntmachung.
Die Pläne pp. für die hier zu erbauende elektrische Straßenbahn werden in Gemäßheit des § 17 des Gesetzes über die Kleinbahnen vom 28. Juli 1892 von morgen ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht während der Dienststunden im Zimmer Nr. 16 des hiesigen Rathhauses ausliegen. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen die Pläne pp. erheben. Diese Einwendungen sind während der vorangegebenen Zeit schriftlich hier einzureichen oder während der Dienststunden in dem vorbezeichneten Zimmer mündlich zu Protokoll zu geben.
Elbing, den 30. August 1895.

Die Polizeiverwaltung.
933. Contag.

Soziales.
Dundee. Die Zahl der Streckenden in den Zuteilspinnereien ist auf 30,000 gestiegen.
Vermischtes.
Zwei Badegäste ertranken am Sonntag Mittag am Strande von Ostende. Ostende nennt sich das erste Seebad der Welt, aber auch die belgische Presse gesteht heute beschämt ein, daß die Ostender Einrichtungen für die Sicherheit seiner Badegäste gleich Null sind und alles zu wünschen übrig lassen. Es

Bekanntmachung. Sedanfeier am 1. September 1895.

Die bei der Aufstellung und am Festzuge beteiligten Vereine, Innungen pp. ziehen bereits geordnet (und zwar in 4 Gliedern), zeitig vor 1 Uhr Mittags auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz an den ihnen noch bekannt zu gebenden Stellen auf.

Pünktlich um 1 Uhr beginnt der Festact.

- 1) **Gemeinschaftlicher Gesang** der ersten zwei Verse des Liedes: „Nun danket Alle Gott.“
- 2) **Ansprache.**
- 3) **Gesang** der Nationalhymne.
- 4) **Abmarsch nach dem Kriegerdenkmal** durch Inneren Mühlendamm, Jacobstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, kurze Hinterstraße, Alter Markt, Heiligegeiststraße, Friedrichstraße am Theater vorbei, Am Lustgarten.
- 5) **Gesang** der vereinigten Gesangsvereine.
- 6) **Ansprache.**
- 7) **Gemeinschaftlicher Gesang:** „Die Nacht am Rhein.“
- 8) **Niederlegung von Kränzen.**
- 9) **Abmarsch nach Vogelsgang** durch die Friedrichstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Poststraße, Königsbergerstraße, Königsberger Chauffee.
- 10) **Volksfest in Vogelsgang.**

Den Theilnehmern am Festzug wird empfohlen, die **Eintrittskarten für Vogelsgang bereits in der Stadt zu lösen.**
Elbing, den 29. August 1895.

**Das Fest-Comitee.
Contag.**

Bekanntmachung.

Die **Eintrittskarten** zu dem am **Sonntag, den 1. September d. J., in Vogelsgang** stattfindenden

Sedanfeste

sind zum **Preise von 10 Pfennig pro Karte** von heute ab in den nachstehend genannten Verkaufsstellen:

- 1) beim Kaufmann **R. Nadolny**, Schmiedestr. 5,
- 2) **Cajetan Hoppe**, Friedrich-Wilhelm-Platz 5,
- 3) „ Conditor **Selckmann**, Friedrich-Wilhelm-Platz 15,
- 4) „ Kaufmann **Krämer**, Leichnamstr. 34/35,
- 5) „ „ **Geiger**, Leichnamstr. 51,
- 6) „ „ **Krüger**, Hohezeimstr. 10,
- 7) „ „ **Finneisen**, Herrenstr. 51/53,
- 8) „ „ **Kirstein**, Ritterstr. 1,
- 9) „ „ **Isaac**, Königsbergerstr. 28,
- 10) „ „ **Danielowski**, Neuß. Mühlendamm 67,
- 11) „ Bäckermeister **Drabe**, Neuß. Mühlendamm 46,
- 12) „ Kaufmann **Ehrlich**, Am Wasser 6,
- 13) „ „ **Reinke**, Inn. Mühlendamm 13,
- 14) „ „ **Peiler**, Neuß. Mühlendamm 6,
- 15) „ „ **Gustävel**, Alter Markt 19,
- 16) „ Restaurateur **Speiser**, Holzstr. 4,
- 17) „ Kaufmann **Stobbe**, Königsbergerstraße,
- 18) „ „ **Wiebe**, Königsbergerstraße,
- 19) „ „ **Krause**, Cigarren-Handlung, Friedrichstraße,
- 20) „ „ **Doering**, Sonnenstr. u. Grünstr.-Ecke,

käuflich.
Der Preis für die in Vogelsgang zu kaufenden Eintrittskarten beträgt pro Stück 20 Pfennig.
Elbing, den 26. August 1895.

**Das Fest-Comitee.
Contag.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Fieß.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Festgottesdienst zur 25. Wiederkehr des Sedantages.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Gesang des Elbinger Kirchenchors:

- 1) Gr. Doxologie von Bortnianski.
 - 2) Der 100. Psalm von Mendelssohn.
- Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. fällt der Gottesdienst aus.
Heil. Geist-Kirche.

Vorm.: Kein Gottesdienst.
Dienstag, den 3. September, Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Festgottesdienst zur Feier der 25-jährigen Wiederkehr des Sedantages.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rabn.

- Gesänge des Kirchenchors:
- 1) Altniederländisches Dankgebet.
 - 2) „Verleih' uns Frieden“ von Mendelssohn-Bartholdy.
- Beichte, Abendmahl, Kinder- und Nachmittags-Gottesdienst, sowie sämtliche Amts-handlungen fallen aus.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Sell.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Heil. Leichnam-Kirche.

Festgottesdienst zur Feier der 25-jährigen Wiederkehr des Sedantages.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schließer-Decker.

Nach dem Gottesdienst: Beichte und Abendmahl.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:
Freitag, den 30. August, Abends 6½ Uhr.
Sonntag, den 31. August, Morgens, Beginn 8½ Uhr, Predigt und Gedächtnisfeier anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr der Tage von Sedan: 9½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. August 1895.

Geburten: Arb. Franz Gehrmann S. — Arb. Heiner Aug. Dettmer T. — Schuhmacher Gottfried Sommerau S. — Schuhmacher Julius Mading S. — Schlosser Carl Kluge T. — Bonbonmacher Anton Trautmann T.

Aufgebote: Wolkerei-Verwalter Richard Paschke-Stümswalde mit Helena Wulf-Elbing. — Fabrikarb. Andreas Schenk mit Wilhelmine Morzil.

Sterbefälle: Zimmergefelle August Grünau T. 6 M. — Tischler Emil Radziwill S. todtgeboren. — Schlosser Ferd. Rich. Ehlerz T. 8 M. — Fleischermeister August Reitag 41 J. — Fleischer Carl Kretschmann T. 2 M.

Kaufmännischer Verein.

Berammlung

zur Theilnahme an der Sedanfeier: **Sonntag, den 1. September cr., präcise Vorm. 12 Uhr: Garten der Bürger-Resource.**

Wir ersuchen unsere Mitglieder sehr ergebenst, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler zu Elbing.

Abmarsch zur Sedanfeier: **Sonntag 12 Uhr vom Gewerbehau.** Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. Vereinschleifen sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Die Vermietung der Synagogen-Sitze pro 1895/96 findet von Montag, den 2. September cr., ab täglich Nachmittags von 4-6 Uhr bei Herrn Simon Zweig statt.

Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht.
Elbing, August 1895.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Unsere Mitbürger ersuchen wir, am **Tage der Sedanfeier, Sonntag, den 1. September, die Häuser, insbesondere in den Straßen, durch welche sich der Festzug bewegt, mit Flaggen zu schmücken.**
Elbing, den 30. August 1895.

**Der Magistrat.
Contag.**

Bekanntmachung.

Wegen der Feier des Sedantages werden **am Sonntag, den 1. September d. J.**, der Friedrich-Wilhelms-Platz, sowie die Straßen „Am Lustgarten“, von 12 Uhr Mittags ab bis zum Abmarsch des Festzuges nach Vogelsgang für solche Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger, welche nicht zum Festzuge gehören, gesperrt sein.
Der Festzug wird sich vom Friedrich-Wilhelms-Platz über den Inneren Mühlendamm, durch die Jakobstraße, über den Friedrich-Wilhelms-Platz, durch die kurze Hinterstraße, über den Alten Markt, durch die Heilige Geiststraße, die Friedrichstraße (am Theater vorbeiführend) und die Straße Am Lustgarten nach dem Kriegerdenkmal begeben.

Nach stattgehabter Ansprache zc. bewegt sich der Festzug durch die Friedrichstraße, über den Friedrich-Wilhelms-Platz, durch die Poststraße und die Königsbergerstraße nach Vogelsgang.
Die Zuschauer dürfen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz sowie in der Friedrichstraße und in den Straßen „Am Lustgarten“ aufstellen, nicht nehmen, können sich aber auf den Bürgersteigen der übrigen Feststraßen aufstellen.
Während der vorbezeichneten Zeit werden die hiesigen Droschken auf den nachbezeichneten Plätzen aufgestellt sein:

- a. Auf dem Alten Markt zwischen der kurzen Hinterstraße und dem Markthor,
- b. auf dem Inneren Mühlendamm zwischen der Hospitalstraße und der Kehrwiederstraße,
- c. in der Stadthofstraße zwischen dem Theatergebäude und dem Feuerwehrhose.

Elbing, den 28. August 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Contag.**

Bekanntmachung.

Sonntag, den 31. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen vor dem Hause Heiligegeiststraße 5 alte Baumaterialien, als: Holz, Ziegel, Steine u. m. A., gegen gleich baare Zahlung an den Weißbietenden verkauft werden.
Elbing, den 28. August 1895.

Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

Ein Kronleuchter ist billig zu verkaufen
Spieringstr. 13, 1.

Dem geehrten Publikum der **Stadt Elbing und Umgegend** beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Platze unter der Firma

Hermann Barke

eine **Colonialwaaren-, Delicatess- u. Weinhandlung,**

sowie **Destillation u. Gastwirthschaft**

errichtet und mit heutigem Tage in der

Holländer-Straße Nr. 2

eröffnet habe.

Das mir früher unter der Firma **Aug. Schmidt** entgegengebrachte Wohlwollen bitte ich auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen und werde stets bemüht sein, dasselbe durch die reellste Handlungsweise zu verdienen.

Elbing, den 31. August 1895.

Hermann Barke.

Mädchen-Pensionat.

Anfang **Oktober d. J.** werde ich **Königsbergerstr. 3, unten,** ein Pensionat für Schülerinnen der höh. Mädchenschule, sowie für andere junge Mädchen eröffnen, die nach beendigttem Schulbesuch hier eine weitere Ausbildung erhalten sollen. Für genügende körperliche Pflege, sachkundige Beaufsichtigung und ebenso ernste wie liebevolle Erziehung glaube ich einstehen zu können.

Zur Ertheilung näherer Auskunft sind gütigst bereit: Frau **Schmidt** Benzen, Fräulein **Elditt**, Frau Landrath **Etzdorf**, Herr Pfarrer **Lackner**, Herr Prediger **Bury**, Herr Pfarrer **Grandenz-Benzen**, Herr Direktor **Witte** und Herr Gymnasialdirektor **Gronau**. Der Letzgenannte ist auch bereit, etwaige Anmeldungen entgegenzunehmen.

Frau Vally Martens.

Für die Kriegervereine, Militärs und Beamten treffen **Sonnabend** die bestellten

eisernen Dienstknallen

ein.

Th. Jacoby.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung** und **Reparatur-Werkstätte** von **Brückstraße Nr. 28** nach dem

Alten Markt Nr. 15,

Ecke Spieringstraße.

Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich **speziell Regulateure und Wanduhren zum Kostenpreise!**

Streng reelle Garantie!
Reparaturen an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.

E. Mulack, Uhrmacher,

vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

Größtes Lager

von **Kinder-Garderoben** (Knaben-Auzüge von 2-16 Jahren)

empfiehlt **Albert Büttner** **Fleischerstraße 19.**

Lehrlinge, Knaben und Mädchen, sucht unter günstigen Bedingungen die **Cigarrenfabrik Loeser & Wolff.**

Loeser & Wolff.

findet dauernde Beschäftigung.

Loeser & Wolff.

Chr. Carl Otto

Musikinstrumenten-Fabrik, **Markenkirchen i. Sachst.** Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art: Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

A von Musikinstrumenten und Saiten
B von Ziehharmonikas und Musikwerken

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Tabak-Entripper

finden dauernde Beschäftigung.
Loeser & Wolff.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 204.

Elbing, den 31. August.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

10) „Sie wissen — auch das?“ fragte Hubert, gleichsam als erstarrte er.

„Warum sprachen Sie diese letzten Worte, Förster? Was bedeuten sie?“ fuhr Bruno fort.

Hubert schlen bei dieser Frage wieder zu seinem düsteren Unwillen zurückzulehren.

„Was sie bedeuten? Je nun, daß es ein Unglück geben werde! Aber an das Unglück am Abhang dachte ich nicht!“

„Warum verschwanden Sie, als die anderen Männer die Stelle gesunden hatten, an welcher die Sachen der Comteß lagen?“

„Weil ich mir das Leben nehmen wollte!“

„Sie wollten sich das Leben nehmen?“ fragte Bruno, dem diese Worte wichtig schienen, „weßhalb?“

„Weil ich nicht mehr leben wollte, nun die Comteß todt war!“

„Der Tod der Comteß war doch kein Grund für Sie, sich das Leben zu nehmen, Förster!“

„Das sagen Sie, — ich sage anders,“ antwortete Hubert schroff, „das ist Jedem seine Sache!“

„Ober meinten Sie, daß Sie in Verdacht kommen könnten und wollten Sie darum lieber Allem aus dem Wege gehen?“

„Ich? In Verdacht?“ fragte Hubert nun, als käme plötzlich eine Erklärung über ihn, an die er so lange garnicht gedacht hatte.

„Sie werden selbst einsehen, daß es jedenfalls jeltzam und auffallend ist, von Ihnen von einem Selbstmordgedanken zu hören!“ fuhr Bruno fort, „was hätten Sie für eine Veranlassung zu dergleichen? Sie haben Ihr Auskommen, Ihre gute Stelle, haben keine Noth, sind gesund und müßten nach alldem zufrieden sein!“

„Ja, zum Sattenessen hatte ich genug!“ antwortete Hubert, „aber man will am Ende noch was mehr, man hat nicht bloß einen Maagen, man hat auch Herz und Kopf! Nicht bloß Sie, auch ich! Aber jetzt haben wir Beide nichts mehr,“ schloß Hubert und seine Worte klangen fast rührend, „jetzt ist es aus! Sie ist todt!“

Bruno sah fragend zu dem Förster hin — er kam ihm ganz verwirrt vor und darum entließ er ihn vorläufig.

„Wunderbarer Mensch!“ murmelte Bruno, als Hubert sich entfernt hatte, „er ist garnicht mehr wieder zu erkennen. Kein Zweifel, er ist der Thäter!“

7. Capitel.

Dort, wo der Schaum der Wogen zu den Felsen hinausspritzte, wo unaufhörlich die See sich an dem Gestein brach und ein fortwährendes Rauschen ertönte, dort hatte die Natur bei einer früheren Umwälzung einen Ort geschaffen, an welchem sie von des Menschen Fuß und Wirken unberührt sein wollte. Es glich einer seltsamen, in der Ausführung grobkartigen Laune der Erde, hier eine Stelle zu schaffen, an welcher sie ihre Jungfräulichkeit bewahren wollte, indem sie Felsen und Meer zum Schutze derselben aufbot.

Die Schluchten hier und der Rand am Fuße der steil in die Lüfte aufstarrenden Felsen waren seit Menschengedenken noch von keines lebenden Wesens Fuß betreten — und doch, was war es, das sich im Halbdunkel dort am Fuße der Felsen bewegte? Auf dem von der Gewalt des Meeres wild zerklüfteten, übereinander gestürzten und von den Wellen bespritzten Gestein regte es sich — fast so weiß wie die Kreidestellen rings, in denen sich hier und dort finstere Klüfte und Spalten befanden, war es, und mit ausgestreckten Armen griff es, und rückte es sich, hart am Wasser liegend, wo sich die Steinstücke befanden, die von den Felsen abgebrockelt und nun gleichsam als Bollwerk weit bis in die See hinein geschleudert waren.

War es ein menschliches Wesen? Hatte die Natur ihren Zweck nicht erreicht und war es trotz ihrer gewaltigen, abschreckenden Hindernisse dennoch einem bewegenen Bewohner der Erde gelungen, hierher zu dringen? War es ein Aberglaube, daß kein menschlicher Fuß diese Schluchten und das Gestein unterhalb derselben am Meer betreten konnte, ohne seinen Voratz mit dem Leben zu bezahlen?

Ein Mensch schien es zu sein! Er regte seine ausgestreckte Hand, entriß einen plätschernden Fisch dem Wasser, welchen die Wellen der Brandung in die flachen Stellen zwischen die aufgehäuften Steine geführt hatten. Man konnte deutlich den heftig sich bewegenden Fisch erkennen, konnte den Arm sehen, die Hand sogar, welche den Fisch hielt und ihn nun in einen daneben halb im Wasser liegenden Sack steckte.

Hier war die Stelle am Rande unten an

wieder zu sehen war. Anfangs hatten die Fischer ihn winken sehen, sie hatten auch versucht, zu ihm oder doch zu der Stelle zu gelangen, an welcher er auf den Felsenrümern und dem Gestein stand, aber sie hatten ihren Vorsatz immer wieder aufgeben müssen. Kamem Sie ohnehin dem Gestein nur näher, so verschwand jedesmal die Gestalt des alten Welt und es war, als wollte er sie nicht zu den gefährlichen Stellen locken, auch sein Winken war wohl nur ein Gruß, nicht ein Zeichen, zu ihm zu kommen und ihn aufzunehmen.

Die auf einem schräg aus dem Wasser etwas emporragenden Stein liegende Gestalt war kaum noch als diejenige eines Menschen zu erkennen. Graues, langes Haar, das in Strähnen an dem Kopf herabhing, konnte man in der Ferne und im Halbdunkel für hängendes Schilf halten. Ein langer, grauer Bart hüllte fast das ganze Gesicht ein. Die Kleider waren von der Krebde der Felsen und dem von derselben hier am Ufer oft weiß gefärbten Wasser bestreut und bespritzt, so daß ihre ursprüngliche Farbe nicht zu erkennen war. Seine Füße waren nackt, auch die Beine bis zu den Knieen waren unbedeckt.

Da stieg drüben aus dem Meere der Mond auf und goß sein geheimnißvolles, zauberisches Licht auf die weißen Abhänge, auf das leise bewegte Meer und auf das gespenstische Wesen aus, das da unten am Fuße der Felsen sich bewegte.

In dem bleichen Schimmer des Mondes sah die wild romantische, zerklüftete Küste noch großartiger, noch urgewaltiger aus! Die kleinen Wellen der See glänzten und gispten und haschten nach einander, in immerwährendem Spiel sich bis zur Küste verfolgend, und hier brachen sie sich an dem Gestein und zerstoben hier und dort in Millionen blizzender Tropfen, welche bis zu dem wunderbaren Alten spritzten, der ruhig und furchtlos seine Arbeit fortsetzte.

Soeben holte er aus einer der flachen Spalten des Gesteins wieder einen Fisch hervor und warf ihn in den Sack — nun beschien der Mond ihn recht hell — sein härtiges, fast ganz bewachsenes Gesicht verrieth sein hohes Alter oder die Folgen der Entbehrung, dabei war aber sein Körper keineswegs elend und abgezehrt. Die grauen Haare, welche bis auf die Schultern herabgingen, und der graue lange Bart bildeten fast ein Ganzes, aus dem nur die hohe Stirn, die Augen, die Nase und der Mund vorsahen. Im Augenblick war das Gesicht nur von dem Eisfer erfüllt, die von den Wellen hergeschleuderten und zwischen den Steinen zurückgelassenen Fische zu suchen. Er mußte schon eine ganz ansehnliche Zahl gesammelt haben, denn der Sack war zum großen Theil gefüllt.

Da plötzlich richtete sich der einsame Alte auf, er horchte, zu den Felsen zurückgewandt — dann erhob er sich ganz von dem Stein, auf dem er naß geworden war und stieg langsam

und bedagung über einige Steinstücke, um zu einer dunkeln Seite der Felsen zu gelangen, welche breit und hoch genug war, um mehreren Menschen zugleich Einlaß zu gewähren.

In dieser finsternen Felspalte, welche tief hineinreichen mußte, verschwand die gespenstische Gestalt des alten Welt, denn nur er konnte es sein, die Fischer hatten ihn erkannt und behaupteten, daß er es sei und ein Wesen außer ihm war noch nie an diesem unzugänglichen Orte gesehen worden.

Nun war wieder jene tiefe Einsamkeit rings ausgebreitet, jene erschreckende Dede und Leere, welche die von Menschen und Thieren nicht bewohnten Stätten bezeichnet. Das Wasser nur rauschte und spritzte an den Steinen empor, das ewige Rauschen der Brandung unterbrach die schauerliche Stille und Dede, und das Getöse einer die Felswände umkreisenden Möbe scholl schauerlich durch die Ruhe der Nacht.

Sin und wieder sah man im hellen Mondschein in der Ferne ein Segel auftauchen und verschwinden, ein blitzender Fisch schoß aus dem Wasser empor und fiel wieder in sein Element zurück, Wasserrenten zogen in langem Schwarme vorüber und näherten sich gerne dem öden Theile des felsigen Strandes, um hier die Fische, die reiche Gabe des Meeres, mit dem alten Einsiedler zu theilen, sonst regte sich nichts weit und breit.

Da kehrte der Alte wieder zurück aus der Felsenspalte. Er kletterte über die Steine, hob seinen von Wasser rieselnden Sack auf die Schulter und stieg dann wieder über die Steine mit seinen nackten und darum sicher tretenden Füßen fort. Er begab sich zu der Felsenspalte.

Wenn man sich ihr näherte, sah man, daß der Mondschein in sie drang und daß sie eine ganze Halle bildete, aus welcher dann wieder niedrigere Nisse in Höhlen führten.

Der Alte trat durch die Felsenspalte in die gewaltige, grottenartige Oeffnung, in welcher es unaufhörlich leise von den Wänden tropfte, welche abenteuerliche Formen und Gestalten hatten. Die große Höhle schien eine mächtige Höhe zu haben, oben war sie zu, sie war mitten in die Krebdeselsen hineingebildet, gleichsam gesprengt, und doch hatten Menschenhände nie daran gearbeitet, es war ein Werk der Natur.

Der unebene Boden war völlig naß, bei hohem Seegang trat das Wasser in die Höhle und füllte sie gewiß oft genug hoch an, so daß es unbegreiflich war, wie in einem solchen Fall der alte Welt sein Leben retten konnte. Doch es war nicht nur das vom Meere aus hereingeschleuderte Wasser, welches rings den Kalkstein des Bodens bedeckte, es rieselte auch ganz leise und kaum merklich aus einer der Seitenspalten in die Höhle und gerade dieser Spalte wandte sich der Alte, der den Sack mit den Fischen trug, zu.

Als er sich ihr näherte, hörte man deutlich ein lautes Geräusch und Geklatscher, und wenn man durch die Spalte weiter vordrang, kam man in eine Nebelhöhle, in welcher sich mitten

aus dem Felsen bringend ein kleines Gefäß
einen Ausweg in das Meer suchte, ein Bach
mit trinkbarem süßen Wasser.

Der Alte watete auch in dieser Seltenhöhle
durch das Wasser, nun mehr und mehr in die
undurchdringliche Finsterniß, welche die sich
schmal weithin ziehende Felsenspalte erfüllte.
Unten plätscherte das Wasser, durch welches der
Alte hinschritt und welches eisig an seinen Füßen
hiriefelte. Er schien den schmalen Weg genau
zu kennen. Allmählig wurde das Wasser höher
und die Oeffnung des Felsens immer kleiner
und niedriger, auch führte das vom Wasser glatt
gespülte Bett desselben steil hinauf, der Alte
aber ließ sich dadurch nicht zurückschrecken,
sondern stieg und kletterte weiter, und endlich
drang, nachdem die Spalte einen Bogen ge-
macht hatte, an der der Bach nun reißend ihm
entgegenschoß, die erste Dämmerung ihm ent-
gegen.

Nach kurzer Zeit kroch er aus einer Oeff-
nung, die zum größeren Theil vom Wasser aus-
gefüllt und am Außenrande mit Farrenkraut,
Moos und Gestrüpp bewachsen war, in das
Freie, und nun befand er sich in einer der
Schluchten, welche sich zwischen den Kreidefelsen
befanden, und in welcher zum Theil eine üppige
Vegetation herrschte.

Die Abhänge allerdings waren zumest kahl
oder nur mit Moos und Gras bewachsen, unten
aber wucherten Pflanzen und Gebüße aller Art.

Die Schlucht, welche der Alte auf einem
sonst keinem Menschen bekannten Wege erreicht
hatte, war lange nicht so steil und tief, wie die-
jenige, in welche Gretchen hinabgestürzt war,
und aus ihr war es, wenn auch mit Mühe,
doch möglich, oben hinauf zu gelangen. Der
Alte schien seinen bestimmten Weg schon zu
haben und kletterte, kleine Vorsprünge und
Wurzeln benutzend, an der am wenigsten steilen
Seite hinauf. Oben erst konnte man erkennen,
daß diese viel flachere Schlucht, in welcher unten
der Bach riefelte, von derjenigen weit entfernt
war, an welcher Gretchen verunglückt war.

Als der alte Bett die Höhe oben erreicht
hatte und rings den Wald vor sich liegen sah,
athmete er auf, — nun war er wieder für einige
Stunden auf der Erde. Es war, als sollte
Niemand ihn sehen, als sollte Niemand wissen,
daß er von Zeit zu Zeit hier oben erschien und
diesen Gang antrat, um seine nothwendigsten
Bedürfnisse herabzuholen, und bisher hatte ihn
auch noch Niemand oben gesehen.

Er schritt mit seinem Sack durch den Wald
hin und dann endlich nach dem Wege, welcher
durch die Felder und Wiesen nach einer Stadt
führte.

Der Morgen dämmerte bereits und es wurde
schnell hell, als der alte Bett sich dem Ziele
seines weiten Weges näherte. Es war nicht die
Stadt, in welcher das Gericht war und nach
welcher die Fischer von Warburg ihre Fische zu
Wasser auf den Markt brachten, sondern ein
kleines Städtchen auf der anderen Seite von

Warburg, das man nicht zu Wasser erreichen
konnte.

Nachdem der Alte etwa zwei Stunden ge-
wandert war, erreichte er das Ziel. Auf einem
Platz in der Stadt waren Landleute und
Händler soeben damit beschäftigt, ihre Waaren
zum Verlaufe auszulegen. Zu dem einen
Händler, der ihn schon zu kennen schien, schritt
der Alte, schüttete die Fische in einen Behälter
und erhielt für sie etwas Geld.

Nun machte er selbst einige kleine Einkäufe
und dann trat er seinen Rückweg nach dem
Strande an. Er beulte sich, als hätte er etwas
zu veräumen oder als erwarte ihn in seiner
Einsamkeit unten an den Felsen etwas. Als er
im Walde von Warburg wieder angekommen
war und sich der Schlucht näherte, in welche er
hinabsteigen mußte, sammelte er einige Kräuter
und etwas trockenes Holz, das von den Bäumen
beim Sturme abgebrochen war, dann kletterte er
vorsichtig und geübten Fußes in die Schlucht
hinab, den Sack mit dem Holz und die ge-
sammelten Kräuter mit sich tragend.

Unten in der Tiefe verschwand er plötzlich
an der Stelle, an welcher der Bach durch die
Felspalte einen Weg in das Meer gefunden
hatte, und kurze Zeit darauf traf er wieder
draußen am Fuß der Felsen, dort, wo das
Meer sich weit vor ihm ausbreitete, ein und
legte hier den Sack mit den Aesten auf eine
trockene Stelle. Er nahm einen Arm voll da-
von und kehrte in die Höhle zurück, wo er auf
einigen schon geschwärzten Steinen Feuer an-
machte. Dann holte er einen an einer eisernen
Kette hängenden kleinen Kessel herbei, füllte ihn
mit Quellwasser und besetzte ihn über dem
Feuer an einem in eine Felspalte geschlagenen
Holzstück.

Nachdem er einige trockene Scheite in die
Flamme unten gelegt hatte, prasselte sie hoch
empor, und nun warf der Alte einige der mit-
gebrachten Kräuter in das Wasser. Damit es
recht einloche, schürte er das Feuer stark an
und begab sich sodann in eine Nebenhöhle
innerhalb der Felsen.

Hier lag im Hintergrunde, in Dämmerung
gehüllt, auf Weiden und Binsen an einer er-
höhten Stelle ein menschliches Wesen. Der alte
Bett näherte sich leise und vorsichtig dem Lager
und blickte dann mit weit vorgestrecktem Haupte
hinab.

Auf den weichen, trockenen Binsen lag
regungslos, wie eine Todte, ein Mädchen. Die
Augen waren geschlossen, die blonden Locken
hingen an dem Lager herab. Auf der Stirn
und auf dem Kopfe befanden sich klaffende
Wunden, von denen eine sorgsame Hand das
Blut entfernt hatte, trotzdem rannen noch hin
und wieder Tropfen desselben über das todes-
bleiche Gesicht der Bekloßen.

Es war kühl in dieser Felsenhöhle, darum hatte
der alte Bett eine Decke über die Dallegende
gebreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Das Denkmal Tell's** wird am Mittwoch in Altdorf enthüllt. Es kommt an die Stelle der bisherigen Gipsstatue. Zu dieser Gelegenheit hat die Regierung von Uri die Herausgabe einer Festschrift veranlaßt, die Professor Dr. Anton Gisler verfaßt hat. Die Schrift führt den Titel: „Die Tell-Frage. Versuch ihrer Geschichte und Lösung.“ Dr. Gisler fragt im Vorwort: „Müssen wir den Tell preisgeben oder nicht?“ Die Antwort geht dahin: „Für die Tell-Tradition sind nur maßgebend nicht die Quellen des sechszehnten, sondern die des fünfzehnten Jahrhunderts, nämlich das Tellied, die Chronik von Ruf und besonders das Weiße Buch. Bis jetzt ist kein zwingender Grund dagegen vorgebracht worden, dafür spricht ebenfalls kein Beweis, der allen Anforderungen einer exakten Geschichtsschreibung entspräche, wohl aber sprechen dafür viele Wahrscheinlichkeitsgründe, die im Verein mit der alten Ueberlieferung uns voll auf berechtigen, der Hauptsache nach in Schule und Leben an der Erzählung des Weißen Buches festzuhalten.“ Das Ergebnis seiner Untersuchung stellt der Verfasser schließlich in folgende Sätze zusammen: „1) Die strenge Geschichte läßt Raum für ein Bogtregiment in Albrechts letzten Jahren, ebenso für die That des Tell kurz vor und nach Albrechts Tode. 2) Verschiedene Umstände machen dieses Bogtregiment wahrscheinlich. 3) Weder Tell noch Gesler, soweit sie in den Quellen des 15. Jahrhunderts und namentlich im Weißen Buch erscheinen, sind in der Hauptsache eine historische Unmöglichkeit. 4) Die Professionen Bürglen, Steinen und zur Kapelle am See sind ohne Tell ein Räthsel. 5) Die Telltradition erscheint vor der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits schriftlich fixirt; sie hat solche inneren Merkmale, daß sie nicht erst damals entstanden sein kann, sondern nur in den ersten Zeiten des Schweizerbundes. 6) Da also nichts entscheidend gegen Tell spricht, Mehreres aber mit Wahrscheinlichkeit für ihn, so halten wir mit Recht die Hauptsache der Erzählung im Weißen Buche fest, die so lange Jahrhunderte im nationalen Bewußtsein unseres Volkes gelebt hat.“ Der Schluss geht also dahin: „Dieser schönen Erzählung darf der Schweizer sich freuen und rühmen. Die Telltradition ist ein unvergleichlich schönes Symbol demokratischer Freiheitsliebe und Thatkraft; sie hat Bürgerrecht im Herzen der Eidgenossen, und dieses Bürgerrecht soll ihr Niemand rauben. Kühn erhebe sich also am Fuße des Bannwaldes auf der Gebreiten zu Altdorf das

Erzbild von Vater Tell; weder vor dem geschichtlichen Kritiker noch vor dem Moralisten braucht er sich zu verhüllen.“ Zu einem solchen Schluß hätte aber der Verfasser auch ohne das Aufgebot eines wissenschaftlichen Apparates kommen können, und das wäre besser gewesen, insofern er dann nicht die Wissenschaft für die Zwecke einer „nationalen“ Aufpuzung der Geschichte hätte mißbrauchen müssen. Die Sage vom Apfelschuß findet sich bei zahlreichen arischen Volksstämmen. Man ist sich längst darüber einig, daß diese Sage nichts weiter bedeutet, als eine Symbolisirung des Kampfes des Frühlingsgottes gegen die feindlichen Mächte des dunkeln Winters.

Heiteres.

— **Durch die Blume.** „Ihre Sommerfrische scheint Ihnen ja brillant bekommen zu sein!“ — „Allerdings; ich bin jetzt ein ganz Anderer!“ — „So! Dann sagen Sie mal, was ist denn da aus dem Menschen geworden, dem ich 100 Mark gepumpt habe, bevor Sie abreisten?“

— **Das Letzte.** Frau (zum Manne, der heimkommt): „Denk Dir, vor einer Stunde war der Präsident da und wollte Dich sprechen. Ich habe in alle Wirthshäuser geschickt, aber nirgends bist Du gewesen!“ — Mann: „Natürlich, ich war im Bureau!“ — Frau: „Wer kann aber auf so etwas kommen!“

— **Unerwiderte Neigung.** Kanzlist Hungerbein wird von seinem Gerichtsrath, dem er auf der Straße begegnet, zu einem Glase Bier eingeladen. Gerichtsrath (der sich Gänsebraten bestellt hat): „Lieben Sie auch Gänsebraten, Herr Hungerbein?“ — Hungerbein: „Ach ja — aber hoffnungslos!“

— **Bruder Studio.** Erzieherin (zur Kleinen Ella): „Du siehst, meine Liebe, unsere Gegenfüßler auf der anderen Seite der Erde gehen zu Bett, wenn wir aufstehen.“ — Ella: „Da ist wohl Bruder Emil auch ein Gegenfüßler!“

— **Immer zerstreut.** Professor (in den Kaffisalon hineinrufend): „Guten Morgen! Ich gehe nur noch einmal schnell gegenüber zum Buchhändler. Seifen Sie mich nur in zwischen immer ein.“

— **Fürchterliche Wahrheit.** Verschuldeter Lebemann: Ich schwöre es Ihnen, theuerste Sarah, ich kann ohne Ihren Besitz nicht mehr leben.

Bearntw. Redakteur: Dr. Herm. Kottel
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.